



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

A. Th. Sonnleitners Werk „Die Höhlenkinder“.
Themen – Motive – Zeitbezüge

Verfasserin

Daniela Maria Gettinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 020

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Katholische Religion

Betreuer:

Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert

DANKSAGUNG

Ich danke meinem Diplomarbeitsbetreuer, Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert, für die Empfehlung des Themas meiner Diplomarbeit sowie für seine hilfreichen Hinweise bei der Strukturierung meiner Arbeit.

Ferner danke ich meinem Lebensgefährten, meinen Eltern und meiner Schwester für ihre dauernde Unterstützung, Ermutigung und Geduld während meiner gesamten Studienzeit.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	7
2. A. TH. SONNLEITNER – KURZER BIOGRAPHISCHER ABRISSE	9
3. DER HEIMLICHE GRUND	12
3.1. POLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE EINFLÜSSE AUF DIE KINDER IM HEIMLICHEN GRUND.....	13
4. FAMILIENKONSTELLATIONEN	19
4.1. EVA UND PETER.....	19
4.2. DER VATER-SOHN-KONFLIKT	23
4.2.1. <i>Die Vater-Sohn-Beziehung in der frühen Kindheit</i>	24
4.2.2. <i>Alkoholproblematik</i>	31
4.2.3. <i>Kindheit und Jugend</i>	37
3.2.3.1. Das 3-Stufen-Modell der Isolation	56
3.2.3.2. Der zerfallende Vater	61
4.3. DIE MUTTER-SOHN-BEZIEHUNG	65
4.3.1. <i>Motivik des wallenden Haares</i>	67
4.4. HANS ALS VERTRETER DER MODERNE	70
5. ZEITSTRÖMUNGEN UND IHRE EINFLÜSSE AUF DAS WERK.....	77
5.1. ENTFREMDUNG, IDENTITÄTSKRISE UND SPRACHVERLUST	81
5.2. ROBERT REININGER – DIE DREI BEWUSSTSEINSARTEN.....	84
5.3. EXKURS: LEO TOLSTOI – KRITIK AM BESITZSTREBEN	89
6. REZEPTION DES WERKES	93
7. ZUSAMMENFASSUNG	95
8. LITERATURVERZEICHNIS.....	96
8.1. PRIMÄRLITERATUR	96
8.2. SEKUNDÄRLITERATUR.....	96
8.3. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	97
9. ANHANG	98

1. Einleitung

Mein Interesse für Kinder- und Jugendliteratur wurde schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt meines Germanistikstudiums geweckt, woraufhin ich meinen Schwerpunkt darauf legte. Nach einigen Vorlesungen, Proseminaren und Seminaren bin ich schließlich im Seminar „Kindheitsliterarische Theorie und kinderliterarische Praxis“ bei Univ.-Prof. Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert gelandet. Spätestens dort war mir klar, dass ich mich in meiner Diplomarbeit mit Kinder- und Jugendliteratur befassen würde. Die Themenauswahl für meine Diplomarbeit erfolgte sehr rasch und stellte sich, in Anbetracht dieses spannenden Themas, als sehr glücklich heraus.

Nun beschäftigte ich mich mit dem bekanntesten und erfolgreichsten Werk A. Th. Sonnleitners, der Trilogie „Die Höhlenkinder“. In Auseinandersetzung mit Rolf Marbachs Dissertation „A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge“ habe ich bewusst einen Schwerpunkt gelegt, der sich von der bisherigen, vor allem (reform-)pädagogischen Sicht auf das Werk, unterscheidet. Auch die Einordnung in die Tradition der Robinsonaden wurde bereits mehrfach festgestellt. Stattdessen widme ich mich den unterschiedlichen gesellschaftlichen und philosophischen Einflüssen, die sich in der Trilogie widerspiegeln.

Meine These, die Industrielle Revolution und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Konflikte und Problematiken würden sich im Werk wiederfinden, sehe ich in vielfacher Weise bestätigt.

Ein besonderes Anliegen ist es mir, den Einfluss Robert Reinigers auf A. Th. Sonnleitner und dessen literarisches und wissenschaftliches Schaffen zu zeigen und damit Robert Reininger zu würdigen.

Die Tatsache, dass A. Th. Sonnleitner auch bei Karl und Charlotte Bühler studiert und er sich, ebenso wie Charlotte Bühler, mit Märchen und deren pädagogische Auswirkungen auf Kinder beschäftigt hat, legt Parallelen zwischen den

Wissenschaftlern nahe und fordert zu einer weiteren Auseinandersetzung, die den Rahmen meiner Diplomarbeit jedoch gesprengt hätte, auf.

Beginnend mit dem *Heimlichen Grund* als Ort politischer und gesellschaftlicher Einflüsse behandle ich anschließend das sensible Beziehungsgeschehen der HauptprotagonistInnen und die Umstände, die Veränderungen in der Familienhierarchie hervorrufen.

Als ausnehmend wichtig erscheint mir der Kontext, in welchem das Werk entstanden ist, sowie die unterschiedlichen Bedeutungsebenen, die die Erzählung so wertvoll und komplex machen.

Die bisher sehr einseitig erfolgte Rezeption der Trilogie führe ich darauf zurück, dass Sonnleitner selbst im Umfeld der Arbeitspädagogik stand und sein pädagogisches Schaffen ein sehr bemerkenswertes war. Somit liegt es nahe, auch sein Werk in diesem Kontext zu sehen.

Dafür, dass *Die Höhlenkinder* jedoch über den Rahmen der Arbeitspädagogik weit hinausgehen und nicht auf eine bloße „Kultur-Erarbeitungs-Robinsonade“ reduziert werden sollten, plädiert meine vorliegende Arbeit.

Der Diplomarbeit liegen die folgenden Ausgaben der Bände „Die Höhlenkinder“ zugrunde:

Sonnleitner, A. Th.: *Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund*. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde: Stuttgart 1918.

Sonnleitner, A. Th.: *Die Höhlenkinder im Pfahlbau*. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde: Stuttgart 1920.

Sonnleitner, A. Th.: *Die Höhlenkinder im Steinhaus*. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde: Stuttgart 1920.

2. A. Th. Sonnleitner – kurzer biographischer Abriss

A. Th. Sonnleitner wurde am 25.4.1869 in Daschitz, unweit von Pardubitz, in Böhmen als Sohn tschechischer Eltern unter dem Namen Alois Theodor Tluchor geboren.¹

Seinen Künstlernamen entnahm Sonnleitner seinem populärsten Werk, der Trilogie ‚Die Höhlenkinder‘, in welchem der Name Sonnleitner ursprünglich als Landschaftsbezeichnung, dann als Name der Hauptprotagonisten verwendet wird. Schließlich stellt Alois Tluchor sich am Ende des Werkes selbst in die Tradition der fiktiven Familie.

„Nach Perchtoldsdorf war Sonnleitner gekommen, und hier ist er auch noch durch persönliche Erinnerungen und durch Dokumente im Museum der Gemeinde präsent, wo Originale eines seiner Illustratoren, Ludwig Huldribusch, im Privatbesitz aufbewahrt werden. Den Museumsdokumenten ist u.a. zu entnehmen, daß Sonnleitner, bedingt durch das Wanderleben der Familie, an sieben verschiedenen Orten die Volksschule besuchte und schließlich am Stiftsgymnasium Melk 1891 die Reifeprüfung ablegte. In Wien wurde er Fachlehrer und Direktor an verschiedenen Bürgerschulen und beendete seine pädagogische und philosophische Ausbildung an der Universität mit einer Promotion im fünfundfünfzigsten Lebensjahr, Mitte der zwanziger Jahre also, als er sich als Jugendschriftsteller bereits einen Namen gemacht hatte. Darüber hinaus ist der durch sein reiches Jugendbuchschaffen bekannte Autor als Theoretiker und Organisator des Jugendbuchwesens der Ersten Republik hervorgetreten und gilt als Gründer der Wiener Jugendschriften-Kommission und des ‚Allgemeinen Jugendhortvereins‘, der ersten Elternvereinigung Österreichs.“²

Neben seinen reform- und sozialpädagogischen Bemühungen war Sonnleitner der Begründer der Elternkonferenzen, er startete eine „sexual-hygienische Auf-

¹ Vgl. Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. Eine Untersuchung aus Anlaß seiner Jugendschrift „Die Höhlenkinder“. Dissertations Druck Darmstadt: Darmstadt 1996. S. 17.

² Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Band 3. 1995. S. 1.

klärungskampagne und wandte sich in Aufsätzen und Vorträgen in gleichem Maße an Eltern und Schüler, wobei er vor allem dem Alkoholismus den Kampf ansagte“³.

Seine Dissertation mit dem Titel „Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objekts“ hat er bei den Professoren Robert Reininger und Karl Bühler an der Universität Wien eingereicht.

Seine theoretische Auseinandersetzung mit der Erziehung durch Suggestion des Objekts hat er in seiner Trilogie *Die Höhlenkinder* narrativ umgesetzt.

Sonnleitner war Mitarbeiter unterschiedlicher Kulturzeitschriften, „so des ‚Frohen Schaffens‘ und des seinerzeit noch von Peter Rosegger herausgegebenen ‚Heimgartens‘.“⁴

In seiner „Pädopsychologische[n] Studie“⁵ „Das Märchen in der Seele des Kindes“ (1913) beschäftigte er sich mit der Märchenpädagogik und den Einflüssen von Märchen auf die Erziehung des Kindes.

Seine Trilogie „Die Höhlenkinder“ verfasste Sonnleitner in Perchtoldsdorf in den Jahren 1918 bis 1920.

Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund I (1918)

Die Höhlenkinder im Pfahlbau II (1919)

Die Höhlenkinder im Steinhaus III (1920)

In Perchtoldsdorf wohnte er „mit seiner Ehefrau Klara bis zu seinem Tode im Jahre 1939.“⁶ Beigesetzt wurde Alois Tluchor in einem Ehrengrab in Wien.⁷

³ Marbach, Rolf: S. 20.

⁴ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. Eine Untersuchung aus Anlaß seiner Jugendschrift „Die Höhlenkinder“. Dissertations Druck Darmstadt: Darmstadt 1996. S. 23.

⁵ Marbach. S. 23.

⁶ Marbach. S. 23.

⁷ vgl. Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Band 3. 1995.

S. 1.

Werke in Auswahl:

Bäckerfranzl (1907)

Der Universalerbe (1907)

Elternkonferenzen (1910)

Das Märchen in der Seele des Kindes (1911)

Die Grille (1911)

Die Höhlenkinder im heimlichen Grund (1918)

Die Höhlenkinder im Pfahlbau (1919)

Die Höhlenkinder im Steinhaus (1920)

Kojas Haus der Sehnsucht (1921)

Die Hegerkinder von Aspern (1923)

Die Hegerkinder in der Lobau (1923)

Kojas Wanderjahre (1925)

Kojas Waldläuferzeit (1925)

Die Hegerkinder im Gamsgebirge (1926)

Der Zwerg am Steuer (1927)

Dr. Robin-Sohn (1929)

Aus dem goldenen Buch der Helfer. Samariter (1930)

3. Der Heimliche Grund

Der Heimliche Grund ist ein Ort fern der Zivilisation, Peter und Eva sind abgeschlossen und isoliert, sie müssen selbst für sich sorgen und haben keine fassbaren Bezugspersonen. Das Werk steht in der Tradition der Robinsonade und wird in der Rezeption als „Kultur-Erarbeitungs-Robinsonade“ bezeichnet. Die beiden Kinder, Peter und Eva, durchlaufen die Kulturgeschichte der Menschheit von der Steinzeit, über die Bronzezeit bis hin zur Eisenzeit innerhalb kürzester Zeit. Ihr Leben ist geprägt von Arbeitseifer und Fleiß, die Kinder orientieren sich am Ideal der Natur und lernen durch Selbsttätigkeit.

Sonnleitner scheint mit dem Heimlichen Grund einen isolierten Raum herzustellen, in dem er ein Idealbeispiel für die Entwicklung nach seiner „Suggestionmethode“ darstellt. Der Autor ist in seinem Werk somit um die Darstellung der „Wirkkraft der Natur auf die (Selbst-)Erziehung des Menschen (...) bemüht“⁸. Weiter steht Sonnleitner der Arbeitspädagogik nahe und betont in der Erzählung immer wieder das Ideal der Arbeit sowie die Tugend des Fleißes.

In seiner Dissertation mit dem Titel „Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes“ (eingereicht bei den Professoren Karl Bühler und Robert Reininger) erklärt er die Selbsterziehung durch die Natur, als suggestives Objekt, wie folgt:

„Alle Dinge der Außenwelt senden ihre physischen Strahlen aus, gleichviel ob ins Bewußtlose hinaus oder durch ein empfangsbereites Sinnesorgan in ein Bewußtes. Nur wo die Einstrahlung eines Dinges von einem Subjekt wahrgenommen und von ihm auf das strahlende Ding bezogen wird, erhält das Ding für das Subjekt die Bedeutung als etwas Bezieltes ein Ob-jectum. Unter den vielen schlicht-hinwahr-genommenen Objekten trifft das Subjekt seinem Wesen gemäß eine engere Wahl, es beachtet davon nur wenige als solche, zu denen es Beziehung hat oder derzeit haben will. In dieser Persönlichkeitsbestätigung liegt der erste und fundamentale Akt der Freiheit, es vollzieht sich ein arbitrium; nur dem, was es beachtet, räumt das Subjekt nähere Einwir-

⁸ Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner. In: Kinder- und Jugendliteratur - Ein Lexikon. Hrsg. v. Kurt Franz, Günter Lange, Franz-Josef Payrhuber. Meitingen: Corian Verlag 1995ff. Teil 1: Autoren. A. Th. Sonnleitner. S. 3.

kung auf sich ein; alles, was es nicht beachtet, schließt es vor der Beeinflussung seines Innenlebens aus.“⁹

Durch diese Selbsterziehung kann der Mensch zu seiner eigenen Willensfreiheit gelangen. Denn die Willensfreiheit wird

„nicht erreicht durch Dressur, (...) nicht erreicht durch Erziehung, (...) erreicht kann die Willensfreiheit nur werden durch Selbsterziehung, deren bewußter Zweck, die Unabhängigkeit von äußeren Faktoren ist“.¹⁰

Gemäß dieser Vorstellung von Erziehung entwickeln sich die Kinder in ihrer scheinbaren Abgeschlossenheit durch die aktive Tätigkeit in der Natur.

3.1. Politische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Kinder im Heimlichen Grund

Betrachtet man nun das Werk genauer, so wird deutlich, dass die beiden Kinder sich nicht völlig unabhängig von äußeren Faktoren entwickeln. Peter und Eva sind nicht im Heimlichen Grund zur Welt gekommen, sondern erst im Alter von 10 und 12 Jahren in diese Situation der Abgeschlossenheit gelangt. Daraus resultiert, dass die Kinder ein gewisses Weltbild, von dem ihr Leben *draußen* geprägt war, mit in den Heimlichen Grund nehmen. Dazu gehören nicht nur das Wissen, welches sie von den Ahnen übernommen haben, die Kenntnis verschiedener gesellschaftlicher Normen sowie religiöse und heidnische Bräuche, sondern auch sehr negative Erinnerungen an das vorherige Leben, so z.B. die Verfolgung der Großmutter, die der Hexerei bezichtigt wurde.

„(...) sie lebte als Waise bei der alten Stoderin, ihrer Großmutter; und die Stoderin war der Hexerei verdächtig. Da war auch die liebe Everl verfehmt und gemieden.“¹¹

⁹ Sonnleitner, A. Th: Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes. Dissertation vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Bühler, Reininger. 1924. Kap. VI, S. 1.

¹⁰ Sonnleitner, A. Th: Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes. Dissertation vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Bühler, Reininger. 1924. Kap. XIII, S. 1.

Eben diese Hexenverfolgung brachte die beiden Kinder erst in die Situation der Abgeschiedenheit und gesellschaftlichen Desintegration und ist somit Auslöser der eigentlichen Handlung.

Viele Jahre später, als der Weg aus dem Heimlichen Grund wieder frei geworden ist, und es scheint, als ob Eva aufgrund ihrer Schwäche und Krankheit sterben würde, bittet sie den gemeinsamen Sohn darum, den Vater nicht alleine zurückzulassen, sondern ihn mitzunehmen in die Welt. Nun reflektiert die Mutter noch einmal über die Menschen draußen:

„Nach einer Weile erst hub sie wieder an, als wollte sie ein Bedenken, das Hans noch haben mochte, zerstreuen. – ‚Vor den Menschen da draußen müßt ihr keine Angst haben. – Die der Ahnl ans Leben gewollt haben, die sind alt oder tot. Und die anderen wissen nichts von ihr, nichts von Peter und nichts von dir, mein Kind. – Ob sie gut oder böse sind? – Sie sind so wie im Märchen – gut und böse. – Und eh‘ du ein Weib nimmst (...) schau gut, schau und horch, ob sie von den Guten eine ist – es muß eine sein, die lieber leidet als leiden macht. – Daß die Menschen dich gut aufnehmen, dafür weiß ich dir einen Rat. Merk dir’s wohl: Wo du jemand schwer schaffen siehst, dort hilf (...).“¹²

Eva und Peter wussten also während ihrer Zeit im Heimlichen Grund sehr wohl um die Menschen draußen, um ihre guten und bösen Seiten, was des Weiteren impliziert, dass sie ihre Vorstellungen darüber was gut und was böse ist, von draußen mit in den Heimlichen Grund genommen haben, was wiederum folgende Behauptung Rolf Marbachs widerlegt: „Nach Sonnleitners idealistisch geprägtem Ansatz erzieht allein die Natur die Höhlenkinder“¹³.

Die Kinder sind, entgegen der Ansicht Marbachs, nicht ganz frei von allen Einflüssen, da sie durch ihre eigenen Erfahrungen vor der Zeit im Heimlichen

¹¹ Sonnleitner, A. Th.: Die Höhlenkinder im heimlichen Grund. Kosmos: Stuttgart 1918. S. 7.

¹² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 232.

¹³ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 189.

Grund sowie durch die Erinnerungen an ihre Ahnen und deren Wertvorstellungen bewusst oder unbewusst beeinflusst werden.

In ihren Handlungen und Entscheidungen reflektieren Peter und Eva oftmals über die Ahnen und machen die Lebensweise und Wertvorstellungen der Ahnen zu ihren eigenen Wertmaßstäben.

„‘Everl, wenn das die Ahnl erlebt hätt’, daß du so klug, so findig und fleißig geworden bist, die tät’ sich freuen.’

Und sie erwiderte mit kindlicher Überzeugung: ‚Peterl, ich glaub’ immer, sie kommt manchmal nachschauen, ich sehe sie oft im Schlafe. Da von der unteren Höhle kommt sie hinauf zu mir, sitzt dann lang an meiner Seite und schaut mich mit ihren guten Augen an. Wenn ich dann aufwach’, ist sie nimmer da.’

Peterl, der ihr mit offenem Munde gelauscht hatte, tat einen tiefen Atemzug: ‚Es kann ja sein – warum sollt’s auch nicht sein?’ – Wenn sie nachschauen kam, sollte sie auch mit ihm zufrieden sein, die gute Ahnl.“¹⁴

Dass der Großteil ihres Wissens von den Pflegeeltern stammt, darüber sind sich Peter und Eva bewusst.

„‘Glaub mir, auch ich denk an die Ahnl. Mir ist, als wär’ sie neben mir. Was ich auch schaff’, ich sag’ mir immer: Von wem hast du’s? – Von ihr.’ Und flüsternd fuhr er fort: ‚Ich spür’s, ihr Geist ist bei uns, und das ist gut (...)’“¹⁵

Das Grab der Ahnl wird oft besucht, dort hält vor allem Eva Zwiesprache mit der geliebten Verstorbenen und sucht bei ihr Rat und Trost.

„Durch die offene Tür ihrer Stube ließ Eva oft ihre Augen über die Wasserfläche des Moorsees und das wogende Gras der schwingenden Böden hinschweifen, immer wieder hinüber zur Grableiten, wo aus dem versumpften Sand über der Ruhestätte der Ahnl das Riedgras wuchs. So fand auch ihre

¹⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 219.

¹⁵ ebda. S. 50.

Seele sich immer wieder bei der Ahnl zurecht, die einst in Kindheitsjahren für sie der Inbegriff der Güte und Klugheit gewesen war.“¹⁶

Der Gedanke an die Ahnl ist jedoch nicht immer mit positiven Gefühlen verbunden, so löst der Blick auf das Grab bei Eva auch Schuldgefühle aufgrund ihres versprochenen, aber nicht geleisteten Goldopfers aus. Im Traum erscheint ihr dann die „Heilige“¹⁷.

„Im Traume war die Ahnl vor ihr, die Linke auf der Brust, den Kopf vorgeneigt, und in ihrem runzligen Gesicht lag der Ausdruck von Kummer und Vorwurf; als aber Eva nach ihrer Hand greifen wollte, da verwandelte sich die Gestalt in ein blaues Flämmchen, das verblaßte und schwand.“¹⁸

Nicht nur in der Kindheit und Jugend werden Peter und Eva von den Ahnen begleitet, auch als Erwachsene und im hohen Alter sind diese stets präsent. Die von Peter aus Lehm hergestellten „Bildstöcke“¹⁹ der Ahnen haben einen festen Platz in den Wohnräumen der Familie und werden als Heiligtümer verehrt.

Der hohe Stellenwert der Ahnen im Leben der Höhlenkinder, das von ihnen übernommene Wissen und die permanente Reflexion auf die von ihnen vorgelebte Lebensweise implizieren ein von den Ahnen übernommenes Wertesystem, das im Heimlichen Grund von großer Relevanz ist. Vor allem die Ahnl fungiert für Peter und Eva als Gewissensinstanz und kann als *Über-Ich* der beiden interpretiert werden.

Identifiziert man nun die Ahnen als *Über-Ich* der Höhlenkinder, die sowohl ihre Handlungen und Entscheidungen, als auch ihre Vorstellung von gut und böse maßgeblich beeinflussen, so liegt die Ausführung Marbachs fern, dass „allein die Natur die Höhlenkinder“²⁰ erziehen würde.

¹⁶ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 204-205.

¹⁷ ebda. S. 206.

¹⁸ ebda. S. 206.

¹⁹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 242.

²⁰ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 189.

Von Interesse ist ferner, dass die Grenzen zwischen innen und außen (dem Heimlichen Grund und der Außenwelt), im Laufe der Zeit immer durchlässiger werden. Je größer Hans' Sehnsucht wird die Abgeschlossenheit des Heimlichen Grunds hinter sich zu lassen und das Leben in der Gesellschaft kennenzulernen, desto mehr dringt von außen in den Heimlichen Grund ein. So gelangen z.B. Pflanzen und Tiere von jenseits der Grenzen in den Heimlichen Grund.

Zufällig entdeckt Hans ihm unbekannte Grashalme und Blumen, die er der Mutter bringt.

Dem Jungen „fiel auf, daß aus dem verrotteten Laub des Düngerhaufens üppige Grashalme emporgesproßt waren, die viel stärker waren als die Halme des Schwadengrases. Und mitten unter ihnen waren blaue Blumen, wie er sie vorher nie gesehen hatte. Dunkelblaue Sterne waren es, Sterne, deren Ränder wieder aus Sternen bestanden. Daneben schaukelten sich große, blutrote Blumen auf schlanken, feinbehaarten Stielen. Er pflückte, was er davon erlangen konnte, und brachte sie der Mutter. Sinnend betrachtete Eva die ortsfremden Blumen. Peter, der gerade dazukam, nahm ihr den Strauß in sichtlicher Aufregung aus der Hand. „Das sind ja Kornblumen! Kornblumen! Die Ahnl hat's gesammelt und hat nicht genug haben können davon; die sind gut für hitzige Augen, gut für böse Wunden und faule Mundwinkel. Und die blutrote Klatschrosen da hat sie auch eingetragen; giftiges Zeug, das die Leute Schlafen macht. Wer davon zuviel bekommt, der wacht nimmer auf. Bub, wo hast sie her?“ (...) Peter piffte wieder einmal vor sich hin, wie er bei besonderen Überraschungen zu tun pflegte. Es war ein freudvolles Staunen (...).“²¹

Nachdem Hans dem Vater die Stelle gezeigt hat, an der er sie gefunden hatte, erklärt ihm der Vater, wie die Blumen in den Heimlichen Grund gelangen konnten, nämlich durch Tauben, die über die Grenzen in den Heimlichen Grund gekommen waren.

„Peter beschrieb mit der Rechten einen weiten Bogen nach der Gegend hinter der Klamm: ‚Von draußen halt, aus der großen Welt.‘ Er verstummte; vor seinem Gesichte tauchten blumendurchsetzte Kornfelder auf, an denen er in

²¹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 147-148.

ferner Kindheit vorbeigekommen war, geführt von der Mutter, die vor den Menschen floh, vor den Menschen, die ihr ein Leid tun wollten um ihres Glaubens willen.

„Die schönen Blumen auch?“ fragte aufhorchend der Bub. „Gibt’s dort draußen in der Welt viel solche Blumen?“ (...) Hansens Vorstellung von der schlimmen Welt da draußen aber war verändert worden durch die neue Erkenntnis, daß es draußen so wundersam schöne Blumen gab, daß die Tauben vom Heimlichen Grund den weiten Weg nicht scheuten, um dorthier Körner zu holen. In seinem Herzen erwachte die Sehnsucht nach der geheimnisvollen Ferne und er fragte sich, ob nicht draußen auch gute Menschen unter den bösen hausten, wie das Korn und die blauen heilkräftigen Kornblumen neben dem giftigen Klatschmohn, der die Leute schlafen machte.“²²

Das Saatgut, das von außen in den Heimlichen Grund gelangt, hat weitreichende Folgen. Es ermöglicht den Beginn des Ackerbaus und verändert damit das Leben der ProtagonistInnen auf sehr positive Weise.

²² ebda. S. 148-149.

4. Familienkonstellationen

4.1. Eva und Peter

Peter und Eva haben sich im Kindesalter kennengelernt und sind wie Geschwister aufgewachsen. Nachdem die Ahnen ums Leben gekommen sind übernimmt Peter sofort die Rolle als Versorger und Beschützer. Er ist derjenige, dem die Ahnen ihr Wissen weitergegeben haben, während sie Eva nur wenig Beachtung geschenkt haben. Da Peter schon in der Kindheit seine Vorrangstellung vor Eva genossen hat, ist er auch nun unhinterfragter Anführer und behandelt Eva wie ein unmündiges Kind, obwohl der Altersunterschied zwischen den Kindern kaum erwähnenswert ist. So bezeichnet Peter Eva z.B. als „dummes Ding“ und verliert nicht selten die Geduld mit ihr.

„Das Feuer war ausgegangen. (...) Da entrang sich ein Stöhnen der Brust Peters. Sein zornentstelltes Gesicht, aus dem das Weiße der hervorquellenden Augäpfel durch die Dämmerung leuchtete, der verlegen dastehenden Eva zugewendet, packte er sie mit hartem Griff an beiden Schultern, schüttelte sie roh und schrie ihr ins Gesicht: ‚Es ist kein Verlaß auf dich!‘

Da duckte sie sich, wie von einem wuchtigen Schlag getroffen und begann stoßweise zu schluchzen.“²³

Von Eva erwartet er ständige Anerkennung für seine erbrachten Arbeiten und neigt zum Missmut, wenn sie ihm ihr Lob verwehrt. Erbringt Eva eine gute Leistung, so wird sie von Peter nur sehr zurückhaltend gelobt.

Wie wichtig ihm seine Dominanz im Heimlichen Grund ist, zeigt sich in seinem ganzen Wesen. Über dem Eingang der Wohnhöhle bringt Peter einige seiner Jagdtrophäen an, um seine Vormachtstellung zu demonstrieren. Als er dann auch das einzige von ihm noch gefürchtete Tier, den Bären, erlegt, hält er sich für unbesiegbar.

²³ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 56.

„Der Bär erhob sich nicht mehr. Nach einigen krampfhaften Tatzenschlägen ins Leere blieb er regungslos. Dick quoll sein Herzblut aus der breiten Wunde. Jetzt stürzte sich der Sieger auf den gefällten Feind, preßte seinen Mund auf die Wundränder und schlürfte in gierigen Zügen das warme Blut des Starken, als wollte er seine Kraft in sich saugen.“²⁴

Eva beobachtet die Szene und „empfand Bewunderung und Grauen vor Peterl wie noch nie.“²⁵

Rolf Marbach hält dazu Folgendes fest: „An keiner anderen Stelle des Buches zeigt Sonnleitner die tierische Natur des Menschen, namentlich des Mannes, deutlicher als in dieser Szene.“²⁶

Evas Wesen ist hingegen friedfertig und zurückhaltend. Sie wird als feinfühlig beschrieben und ist, dem Wesen der Frau entsprechend, die „Hüterin und Pflegerin des Guten und Schönen“²⁷.

Die Rollen zwischen den beiden sind sehr klar aufgeteilt. Peter ist für die Jagd und die Arbeiten draußen zuständig, während Eva zeitlebens für die häuslichen Arbeiten verantwortlich ist.

Ist die Hierarchie zwischen Peter und Eva in der Zeit der Kindheit noch völlig klar und unhinterfragt, so ändert sich dies in der Zeit der Adoleszenz.

Peter beginnt Eva nicht mehr als Kind, sondern als „ebenbürtige Erfinderin“²⁸ und vor allem als Frau wahrzunehmen.

„Und mit einem Blick, der ihre ganze Erscheinung erfaßte, den blumengeschmückten Blondkopf, das neue Kleid, die vom Waten im Bach blendend rein gescheuerten Füße, rief er aus: ‚Wie bist du schön, mein Everl!‘ Aber er

²⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund. S. 250.

²⁵ ebda. S. 250.

²⁶ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 137.

²⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 43.

²⁸ ebda. S. 43.

scheute sich mit seinen unsauberen Händen sie zu berühren. Da packte sie ihn am Handgelenk: ‚Peter. Sei gut!‘²⁹

„Eva, die längst aufgehört hatte, Kind zu sein, nahm sich mit der Klugheit, die dem Weibe angeboren ist, vor, Peter auf gute Weise ihrem Willen gefügig zu machen.“³⁰

Über Peters plötzliche Zuneigung ist Eva erfreut, trotzdem verliert sie das Warnempfinden vor ihm nicht und bleibt auf Distanz, sein rohes Wesen und sein Zorn sind ihr noch gut in Erinnerung.

Die ihm immer ebenbürtiger werdende Eva bietet Peter nun die Stirn, so ist die Zeit der Adoleszenz äußerst konfliktreich.

„(...) sie kam ihm so ganz anders vor als einst. Jetzt, da er sie stetig beobachtete, ob sie ihren Groll vergäße, fiel ihm eine Veränderung auf, die sich, von ihm unbeachtet, allmählich an ihr vollzogen hatte: Ihr Gesicht war schmal geworden, ihr ganzer Leib hatte sich gestreckt. Mit Unbehagen stellte Peter fest, daß sie ihn an Wuchs um Handbreite überragte. Dieses Gefühl wurde noch verstärkt durch etwas Befremdendes in ihrem Gesicht; es war nicht die Miene des gekränkten Kindes, es war ein herber Stolz, der ihn zurückstieß.“³¹

Die Jugendlichen werden zu Konkurrenten und entfernen sich immer mehr voneinander. Fremdheit, Wortlosigkeit und Missmut treten zwischen sie.

Als Peter sich in einer lebensbedrohlichen Notsituation, in einer Fallgrube fest-sitzend, wiederfindet, beginnt er über sein Leben nachzudenken. Die unmittelbare Todesbedrohung stellt einen Schlüsselmoment und einen Wendepunkt im Werk dar.

„In der undurchdringlichen Finsternis, die ihn gleichsam massig umschloß, mußte er des leuchtenden Herdfeuers in Evas Hütte gedenken. Sollte er es

²⁹ ebda. S. 41.

³⁰ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 43.

³¹ ebda. S. 58.

nie mehr wiedersehen? Und das Bild Evas tauchte vor ihm auf, so schön, so lieblich! Hatte er denn keine Augen dafür gehabt, wie holdselig und stattlich Eva herangewachsen war? Und jetzt erst, wo es zu spät war, wußte er es, daß er sie lieb hatte, daß er ihr nur dienen wollte mit all seiner erworbenen Geschicklichkeit, mit all seinem Fleiß, der nur Wert hatte, wenn er sie froh machte.“³²

Peters existentielle Angst führt zu einem Perspektivenwechsel, der eine erneute Annäherung zwischen Peter und Eva möglich macht.

Nachdem sich Peter aus seiner prekären Situation befreit hat, „schaute er mit klaren Augen hinab in die schwindelnde Tiefe des lichtüberfluteten Grundes, wo er seine Eva wußte, die ihm ein liebes Hausmütterchen sein sollte.“³³

Unter dem positiven Einfluss Evas beginnt sich Peters Wesen langsam zu mildern, als Krönung ihrer Beziehung schließen sie vor dem Heiligtum ein Ehebündnis.

Obwohl das gemeinsame Eheleben glücklich beginnt, wird es im Laufe der Zeit problematischer. Die Schuld Peters am Tod des zweiten Kindes, sein Alkoholproblem sowie der Konflikt mit dem Sohn, Hans, prägen die gemeinsamen Jahre. Es kommt erneut zur völligen Entfremdung der *Eheleute*. Erst eine weitere Krisensituation, in der Peter erneut beinahe sein Leben verliert, reintegriert ihn wieder in die Familie und stiftet Frieden zwischen ihm und seiner Frau. Mit diesem Ereignis tritt erneut eine Wende ein und führt zur Auflösung der 3. Isolationsstufe. (siehe Isolationsmodell)

Eva überwindet nun ihre eigene Krankheit in Aufopferung für ihren Mann.

„An Eva war ein Wunder geschehen. Ihre Seele, die sich zum Heimweg bereitet hatte aus dem entkräfteten Leib zurück in die Ewigkeit, war in der höchsten Anspannung der Liebe, die retten will, ans irdische Leben gebannt worden. Jetzt, wo es galt, den wieder gewonnenen, aber schwer kranken

³² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 240.

³³ ebda. S. 241.

Mann gesund zu pflegen, riß der starke Wille des Weibes den schlaffen Körper vom Lager empor.“³⁴

„Sonnleitners Frauenbild, wie es von Eva verkörpert wird, ist nicht nur ein Abbild Gertruds aus Pestalozzis ‚Lienhard und Gertrud‘. Sonnleitner setzt damit auch der eigenen Mutter ein Denkmal, wobei er auf die innige Beziehung zwischen Eva und ihren Sohn Hans eigene Kindheitsgefühle und Erinnerungen projiziert.“³⁵

Die autobiographischen Bezüge des Werkes belegt A. Th. Sonnleitner am Ende des dritten Bandes „Die Höhlenkinder im Steinhaus“ und stellt sich somit selbst in die Tradition der Höhlenkinder.

„Eine der artgetreuen Ur-Urenkelinnen Evas ist die Mutter des Erzählers: Es ist eine, die lieber gelitten hat, als daß sie andre hätte leiden lassen. Ihre Haare sind silberweiß geworden im jahrzehntelangen Kampfe gegen ein widriges Geschick, das die Ihrigen mit völliger Vernichtung bedrohte. –

Aber erfinderisch und opferfroh in Werken vorsorgender Liebe hat sie ihrem Nachwuchs durch ihr Beispiel die Lust an der Arbeit zum Wohle anderer gegeben.

Darum ist ihr Lebensabend schön. Noch freudefähig sieht sie ihren Geist weiterwirken auf Tausende und aber Tausende. Sie genießt das köstliche Hochgefühl, beigetragen zu haben dazu, daß die Guten endlich die Mehrheit erlangen in der Menschheit.“³⁶

4.2. Der Vater-Sohn-Konflikt

Als Blütezeit des Vater-Sohn-Konflikts, der motivgeschichtlich so weit zurückzugehen scheint wie die Literatur selbst, gilt die Zeit um das Jahr 1918.³⁷ Bezeichnend für die Vater-Sohn-Problematik des beginnenden 20. Jahrhunderts

³⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 248.

³⁵ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 143.

³⁶ Sonnleitner. Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 255.

³⁷ vgl. Kurt K. T. Wais: Das Vater-Sohn-Motiv. Stoff- und Motivgeschichte der Deutschen Literatur. Paul Merker, Gerhard Ludtke (Hrsg.). Walter de Gruyter & Co: Berlin 1931. Einleitung.

ist vor allem die Tatsache, dass sich der Konflikt von einer überwiegend sexuellen Ebene auf eine „weltanschaulich-politisch[e]“³⁸ Ebene verschiebt und dieser somit von „zeitlich bedingten Strömungen abhängig erscheint“³⁹.

„In revolutionären Umsturzepochen (...) wird daher die Zahl der Zusammenstöße im engsten Lebenskreise, dem der Familie, häufiger sein (und damit auch in der Literatur), während sich bei einer von traditionalistisch-pietätvollem Zeitgeist beherrschten Dichtergeneration (...) schwärmerischer Elternkult und Verteidigung des Pietätsgefühls als weltanschauliche Grundhaltung ergeben wird.“⁴⁰

Vor dem Hintergrund der schwierigen politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des angehenden 20. Jahrhunderts soll nun der Konflikt zwischen Vater und Sohn näher beleuchtet werden.

4.2.1. Die Vater-Sohn-Beziehung in der frühen Kindheit

Das enge Verhältnis zwischen Eva und Hans und die damit einhergehende Problematik der Vater-Sohn-Beziehung zeichnet sich schon während der Schwangerschaft Evas ab. Die für gewöhnlich sehr kränkliche Eva verrichtet nun, in guter Hoffnung, ihre Arbeit „in ungestörter Gesundheit“⁴¹, „trällernd“⁴² und „lächelt still sinnend vor sich hin“⁴³.

Dieses Bild der vor sich hin lächelnden, still sinnenden jungen Frau sowie die folgenden Verweise auf ihre fortwährende Fröhlichkeit deuten auf ein künftiges harmonisches Mutterglück hin. Doch nicht nur Evas Freude ist augenscheinlich, sondern auch ihre Introvertiertheit, ihr stilles Bündnis mit dem ungeborenem Kind. Peter kümmert sich indessen um den Bau des Steinhauses. Eine Kom-

³⁸ ebda. Einleitung.

³⁹ ebda. Einleitung.

⁴⁰ ebda. Einleitung.

⁴¹ Sonnleitner, A. Th.: Die Höhlenkinder im Steinhaus. Kosmos: Stuttgart 1920. S. 29.

⁴² ebda. S. 29.

⁴³ ebda. S. 29.

munikation zwischen den werdenden Eltern über das bevorstehende Ereignis findet vorerst nicht statt.

Erst der Hinweis, dass Eva von der schweren Arbeit des Beförderns der Steinblöcke verschont bleibt und stattdessen mit leichter Arbeit betraut wird, lässt auf Peters Wissen über Evas Schwangerschaft schließen.⁴⁴

Des Weiteren tritt nun eine zärtliche Seite Peters, der sonst so roh erscheint, zutage.

„Für Peter hatte der Anblick des schönen, jungen Weibes etwas Rührendes. Und Eva litt es gerne, wenn er ihren Kopf zwischen seine rauhen Hände nahm oder sanft über ihre Haare strich.“⁴⁵

In einer Szene, die fast biblisch anmutet, sitzt das junge Paar nun doch beisammen um sich über die nahe Zukunft zu unterhalten. Interessant ist dabei der Ort, an dem das besagte Gespräch stattfindet, nämlich auf einer „breiten Steinplatte“⁴⁶ sitzend, „die ihres Hauses Türschwelle werden sollte“⁴⁷. Dabei lassen die beiden ihre „Blicke über den Heimlichen Grund schweifen, in dessen Tiefe die Nebel von den Seeflächen aufstiegen (...), über sich das Gefunkel der Sterne“⁴⁸.

Diese Türschwelle symbolisiert eine Zäsur, den Übergang in eine neue Lebensphase, der jedoch noch nicht vollzogen ist. Peter und Eva verharren vielmehr im Moment dieses Übergangs und wartend wird ihnen das nahe Ereignis, die Geburt ihres Kindes, verheißen.

„In der Andacht dieses Weilchens sprach Eva von der schönen Gegenwart und von einer schöneren Zukunft. Sie redete leise, als ob sie sich scheute, durch ein lautes Wort zu entweihen, was sie an ernster Hoffnung ihrem Manne anvertraute. Da fiel in leuchtendem Bogen eine Sternschnuppe von der höchsten Höhe des Himmels hernieder und entschwand jenseits der Klamm-

⁴⁴ vgl. ebda S. 57.

⁴⁵ ebda. S. 59.

⁴⁶ ebda. 59.

⁴⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 59.

⁴⁸ ebda. S. 59.

wände. Und die abergläubische Eva nahm es als Vorzeichen eines frohen Ereignisses, das wohl in weiter Ferne lag.“⁴⁹

Nicht nur Eva verändert sich, auch an Peter geht die Schwangerschaft seiner Frau nicht spurlos vorbei.

„Sein Gehabe dem Weib gegenüber war nicht das eines hart arbeitenden Mannes. Etwas Weiches, Zärtliches war in sein Wesen gekommen, das den rauhen Eindruck seiner gedrunghenen Gestalt milderte und sein sonnenverbranntes, von schwarzem Haupt- und Barthaar umwalltes Gesicht eigen veredelte. Aus der steten Fürsorge, mit der er seinem Weibe jede Anstrengung zu ersparten suchte, fühlte Eva heraus, wie sehr er sie gern hatte.“⁵⁰

Peter erfüllt seiner Frau nun jeden Wunsch, nimmt Rücksicht auf sie, umsorgt sie. Bei Misserfolgen reagiert er nicht mehr, wie vormals, mit Zorn, vielmehr zeichnet sich eine gewisse Gelassenheit in seinem Wesen ab. Die Beziehung zwischen dem jungen Paar scheint inniger denn je, doch bereits der Bau eines neuen, für Eva bestimmten Bettes, das sie neben der warmen Herdmauer aufgestellt haben möchte⁵¹, verweist auf eine kommende Distanzierung, als deren Ursache der gemeinsame Sohn zu sehen ist.

Am Tag der Geburt des Kindes verabschiedet sich Peter morgens von seiner Frau um in den Wald zu gehen, Evas angstvollen Blick sieht er in der Dunkelheit nicht, ihre Bitte bald nach Hause zurückzukehren kann er nicht deuten. Verwundert darüber, nicht bereits an der Tür von Eva empfangen zu werden betritt Peter abends die dunkle Wohnstube. Er scheint irritiert, seine Frau blass im Bett liegend vorzufinden.

Erst als sie lächelnd ihre Augen öffnet und ihn fragt, wie denn das Kind heißen solle, wird er des Kindes in ihrem Arm gewahr.

Nun „sank [er] auf die Knie und küßte in Andacht die schmale Hand seines Weibes. In kurzem Stoßgebet dankte er dem Allmächtigen, der das Wunder

⁴⁹ ebda. S. 60.

⁵⁰ ebda. S. 61-62.

⁵¹ vgl. Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 67.

hatte geschehen lassen, und rief den Geist der Ähnl an. (...) Ein salziger Tropfen war ihm [dem Kind] auf die Lippen gefallen – von der Wimper des Vaters. (...) Gedämpft (...) drang von draußen ein Schimmer des lohenden Sonnwendfeuers herein und verklärte das Antlitz Evas, die selig lächelnd im frohen Bewußtsein liebumhegter heiliger Mutterschaft. Und als Peter das Kind badete, gab sie ihm den Namen: „Hans soll er heißen, wie der Ähnl geheiß hat, und alles können soll er wie der Ähnl!“⁵²

Bei der Geburt des Kindes ist Eva alleine. Als Peter nach Hause kommt, hält Eva den Sohn bereits selig im Arm. Das Geburtseignis selbst wird von Sonnleitner völlig ausgeblendet.

Peter kann nur noch andächtig beten, für das Wunder danken und vor seiner Frau auf die Knie sinken. Wie sehr ihn dieses Ereignis berührt, verdeutlicht nicht nur die Träne, die von seiner Wimper tropft, sondern auch das Gebet, das er spricht. Dieses Stoßgebet sowie die Kontaktaufnahme mit dem Geist der Ähnl sind für Peter äußerst untypisch.

Nun betrachtet Peter die junge Mutter, der Schimmer des Sonnwendfeuers verklärt ihr Antlitz, lässt sie fast heilig wirken. Eva nimmt von nun an eine besondere Stellung in der Familie ein, schon die Kapitelüberschrift „Heilige Mutterschaft“⁵³ zeugt von der herausragenden Bedeutung ihrer Rolle. Die Überhöhung Evas beschränkt sich jedoch nicht nur auf diese eine Szene, sondern zieht sich von nun an durch das ganze Werk. Sie wird nicht nur von Peter, sondern später auch von ihrem gemeinsamen Sohn Hans, auf ein Podest gestellt. Die Beziehungskonstellationen von Eva und Peter auf der einen Seite und Eva und Hans auf der anderen, verlaufen jedoch sehr unterschiedlich. Bewirkt die Sakralisierung Evas, dass ihre Beziehung zu Peter immer distanzierter wird, sie für ihn immer unerreichbarer wird, so verläuft die Beziehung zu Hans gegensätzlich. Diese wird so eng, dass für den Vater kein Platz mehr zu sein scheint.

Bei genauerer Betrachtung des Kontextes der Geburt des Kindes, sind biblische Bezüge erkennbar. So fällt der Tag der Geburt Hans' z.B. auf den Tag der

⁵² ebda. S. 70-71.

⁵³ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 68.

Wintersonnenwende, den Termin des späteren Weihnachtsfestes, und legt Parallelen zur Geburt Jesu nahe.

Die Sternschnuppe, die das junge Paar kurz vor der Geburt des Sohnes am Himmel sieht, erinnert an die Geburt Jesu.

„1 Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem 2 und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. (...) 3 Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. 4 Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige. 5 Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. 6 Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. 7 Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm.“⁵⁴

Auch Peter sinkt vor Mutter und Kind auf die Knie. Die Huldigung lässt er jedoch weniger dem Sohn, sonder eher der Mutter zuteil werden.

Die Namensgebung kommt, wie in Lukas 1 (Bibel), der Mutter zu, was die Hypothese ihrer absoluten Vorrangstellung ab dem Zeitpunkt der Geburt des Kindes bekräftigt.

Eva, die sich nur sehr langsam von der Geburt erholt, wird von Peter umsorgt. Dieser „gewöhnte sich an, ruhig zu sprechen. Die Rücksicht auf Weib und Kind hatte ihn verwandelt.“⁵⁵

⁵⁴ Die Bibel. Einheitsübersetzung. Verlag Katholisches Bibelwerk. Stuttgart 2006. Matthäus 2,1-11.

⁵⁵ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 72.

Freudig und entzückt beobachten die Eltern die Entwicklung des Kindes. Eva, die Hansi in einem Korb ständig mit sich trägt, ist ausdrücklich diejenige, deren Verdienst seine Entwicklung und Erziehung ist.⁵⁶

„Für Peter hatten die fühlbaren Übelstände der Wirtschaft etwas so Zwingendes, daß sie ihn ganz in Anspruch nahmen.“⁵⁷

Der „Hausvater“⁵⁸ sorgt für eine gute Wasserversorgung, für die Sicherheit seiner Familie, sowie für deren Wohlbefinden. Zum Fest der dritten Sonnwendfeier (Weihnachten und zweiter Geburtstag des Sohnes) schmückt Peter seine Frau mit einem Stirnband, das das Bild einer goldenen Sonne trägt.

„Und als Eva den kronenartigen Hauptschmuck um ihr wallendes Goldhaar gebunden hatte, stand ihr Mann sprachlos da. Von der Freude verklärt, erschien ihm sein Weib verehrenswerter denn je.“⁵⁹

Die Überhöhung Evas erfährt noch eine Steigerung, die sie für ihn schon fast unerreichbar macht.

Für Hansis physisches Wohl sorgt der Vater gut, er befasst sich jedoch nicht mit ihm, solange dieser im Kleinkindalter ist. Bezugsperson und Vertraute ist und bleibt die Mutter. Erst als Hansi ein gewisses Alter erreicht hat, wird ihm die Aufmerksamkeit des Vaters zuteil.

„Jetzt erst begann Peter, sich mehr mit seinem Jungen zu beschäftigen. Und Hansi staunte andachtsvoll des Vaters Geschicklichkeit an, der unterm Gebläse auf einem glühenden Holzkohlenstück Gold schmolz und dann daraus für die Mutter Kleinodien schmiedete. Hoch stieg Hansis Bewunderung von Peters Kunst, als dieser zu Beginn des Winters aus weichem Schnee zwei lebensgroße Standbilder gestaltete: Schneemann und Schneeweib. Daß der

⁵⁶ vgl. ebda. S. 83.

⁵⁷ ebda. S. 83.

⁵⁸ ebda. S. 94.

⁵⁹ ebda. S. 104.

Bub sich abhärtete, dafür sorgte Peter durch einen kleinen Schlitten, den er ihm am Heiligen Abend untern Lichterbaum stellte.“⁶⁰

Ebenso wie Eva bewundert Hans nun seinen Vater, der zum großen Vorbild wird. Spielend ahmt er ihn nach.

„Und als die Halden sich begrünten, schleppte er [Hans] noch immer den Schlitten hinter sich her über den holprigen Boden. Eines Tages beobachtete Peter, wie der Bub, der ihm beim Fortschaffen schwerer Steinblöcke (...) zugesehen hatte, daumendicke Holunderstäbchen unter die Kufen seines Schlittens schob. (...) Genau so, wie es der Bub bei der Arbeit des Vaters gesehen hatte, legte er eine Rolle hinter der anderen unter den Schlitten, nahm das hinten frei gewordene Rollholz auf und legte es wieder vor.

Dem Anreiz der Höhlung folgend, unterbrach Hansi zeitweise sein Spiel und steckte eine Weidengerte durch einen der Holzstäbe, den er tändelnd mit Hilfe der Rutenenden zu Boden drückte und dann die so entstandene Walze hin und her rollte.“⁶¹

Das Spiel des Kindes bringt Peter wiederum auf die Idee, einen neuen, starken Schlitten zu bauen, Walzen herzustellen und daraus einen Walzenkarren anzufertigen. Damit kann Peter Baumstämme und andere schwere Gegenstände müheloser transportieren. In der Weiterentwicklung des Karrens macht Peter das Gerät wirtschaftlicher und ersetzt die Walze durch zwei schmale Radscheiben.

Schon sehr früh kommt es also zu einer gegenseitigen Beeinflussung von Vater und Sohn.

Hansi wird von den Eltern im Geißengarten mit der Rolle des Ziegenhirten betraut, ebenso wie Peter als Kind von Ahnl und Ähnl für ebendiese Arbeit eingesetzt wurde. Er wird als sehr wachsam, fleißig und fürsorglich beschrieben und hat trotz seiner Aufgaben immer noch Zeit und Muße zum Spiel. Der Mutter hat Hans immer viel zu zeigen und zu erzählen, sie ist, im Gegensatz zum Vater, seine Bezugsperson.

⁶⁰ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 107.

⁶¹ ebda. S. 107-108.

4.2.2. Alkoholproblematik

Peter entdeckt, dass mit Honig gesüßtes Wasser um vieles besser schmeckt als nur bloßes Wasser. Den Topf mit Honigwasser versteckt er in der Höhle, um ihn für sich zu behalten und vor seiner Familie zu verbergen. So handelt er aufgrund der Knappheit des Honigs und der Tatsache, dass Eva diesen eigentlich in der Küche bräuchte.

Das durch Zufall hergestellte alkoholische Honiggetränk, der Met, wird von Peter, der dessen Wirkung inzwischen bemerkt hat, immer häufiger konsumiert.

„(...) er hatte einen starken Geruch, von dem sich Peter eine Kräftigung versprach. Kaum hatte er davon ein paarmal tüchtig geschluckt, wich die Müdigkeit von ihm wie durch einen Zauber. Und er staunte, wie leicht ihm danach die Steine vorkamen. In allen Bewegungen Peters war mehr Schwung als nötig, bald aber war er wieder müde. Dann stärkte er sich von neuem.“⁶²

Argwöhnisch beobachtet Eva die Veränderung in Peters Verhalten.

„Beim Abendmahl war Peter sehr redselig. Als Eva ihn aufmerksam machte, daß sich die Stubendecke wieder um etwas gesenkt hatte, lachte er überlaut und fuhr mit der Rechten weit durch die Luft. (...) Staunend beobachtete Eva das unstimrige Getue und Gerede ihres sonst so klugen Mannes. (...) als sie sich zu ihm umwandte, lag sein Kopf auf der Tischfläche, und er schlief schnarchend mit offenem Munde.“⁶³

Die beginnende Alkoholabhängigkeit Peters wirkt sich bereits negativ auf die Familie aus. Eva fühlt sich von Peter nicht mehr ernst genommen, zweifelt an seiner Urteilsfähigkeit die Sicherheit der Stubendecke betreffend. Dies stellt ei-

⁶² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 113.

⁶³ ebda. S. 113-114.

nen großen Einschnitt für Eva dar, die ihm sonst in solchen Dingen vertraut. Das feste Fundament ihrer Ehe beginnt zu bröckeln, die beginnende Entfremdung zeichnet sich ab.

Der Hinweis darauf, dass Peter „verstohlen“⁶⁴ weitertrinkt, legt die Annahme nahe, dass er sich der negativen Wirkung des Alkohols durchaus bewusst ist.

Zwischen Eva und Peter kommt es aufgrund Peters Met-Konsums mehrmals zu Auseinandersetzungen.

Als Peter seinen gesamten Vorrat an Honig aufgebraucht hat, verlangt er Evas Anteil, diese verweigert ihm diesen jedoch. In einem unbeobachteten Moment stiehlt Peter ihren Honigvorrat, so groß ist seine Sucht bereits, so egoistisch und rücksichtslos sein Wesen.

Die Gefahr der maroden Zimmerdecke schätzt Peter falsch ein. Seine Sorglosigkeit, die vom Alkohol herrührt, ist schuld daran, dass die Decke bei einem schweren Unwetter einstürzt und das zweite Kind des Paares, die kleine Eva, ums Leben kommt.

Das Kind wird nicht nach Peters Willen neben der Ahnl begraben, stattdessen findet *Klein-Everl* mitten im Garten zu Füßen eines Rosenbusches ihre letzte Ruhe.

„Still weinte sich die Mutter aus, kein Wort des Vorwurfs bekam Peter zu hören; aber der Grabhügel des Kindes sprach zu ihm unerbittlich von Versäumnis und Schuld. Kein Labetrunk gab ihm ein barmherziges Vergessen.“⁶⁵

Peter flüchtet sich in schwere Arbeit und Alkohol, Albträume und permanente Selbstvorwürfe quälen ihn. Er ist nun der „alleinige Bewohner des einst so trauten Raumes. Eva, die sich in der Sturmnacht arg erkältet hatte, war schwer krank und schlief mit Hansi im warmen Ziegenstall“⁶⁶.

⁶⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 114.

⁶⁵ ebda. S. 121.

⁶⁶ ebda. S. 122.

Peter, der stets die Rolle des Familienernährers eingenommen hat, emotional jedoch in der innigen Mutter-Sohn-Beziehung schon von Beginn an nur schwer seinen Platz gefunden hat, ist nun auch räumlich von Frau und Sohn getrennt.

Die emotionale Ferne zwischen Peter und Eva wird in der Sprachlosigkeit fassbar.

„In den Blicken seines gebrochenen Weibes las Peter den Groll, dem sie keine Worte gab.“⁶⁷

Der Grabhügel, den die Mutter sichtbar inmitten des Gartens angelegt hat, erinnert Peter täglich an seine Schuld. Worte scheinen für sie hier nicht nötig zu sein.

Das geschehene Unglück hat ebenso auf Hansis Leben tiefgreifende Auswirkungen.

„Dahin war aber auch Hansis sorglose Kindlichkeit. Ernst lauschte er der blassen Mutter jeden Wunsch ab und verrichtete für sie jede Arbeit. (...) sein Tun [war] nicht mehr Spiel, es war verantwortungsvolle Arbeit im Dienste der schonungsbedürftigen Mutter.“⁶⁸

Die Familie leidet sehr am Tod der Tochter und am fortwährenden Alkoholproblem Peters. Wie sehr sich Eva bereits von ihrem Mann zurückgezogen hat zeigt nicht nur die räumliche Trennung, sondern ebenso die Ablehnung, die sie Peter offen zeigt.

„Eva sah mit steigendem Mitleid, wie Peter sich härmte und in harter Arbeit abquälte. Je weiter seine Vorbereitungen zum Bau eines verlässlichen Daches fortschritten, desto mehr schwand der Ausdruck verhaltenen Grolles aus Evas Zügen. Als aber Peter, ermutigt durch ihr verändertes Wesen, ihr nahte, um liebkosend mit seiner schweren Hand ihr über die Schulter zu streichen, bog sie ausweichend den abgemagerten Leib zur Seite, ihr schmales Gesicht

⁶⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 122.

⁶⁸ ebda. S. 122.

verfinsterte sich, und sie stieß die Worte hervor: ‚Rühr mi nit an!‘ – Da verließ er sie Wortlos. Eva zweifelte, ob sie jemals ganz genesen würde.“⁶⁹

Trotz der tiefen Kluft zwischen den Eltern, die sich vor allem in der, zwischen ihnen herrschenden, Wortlosigkeit manifestiert, scheint ihr Verhältnis ambivalent zu sein. Eva empfindet Mitleid mit Peter, lehnt ihn jedoch trotzdem völlig ab. Peter wiederum möchte sich mit Eva gerne versöhnen, möchte sie trösten, findet jedoch keinen Weg sich ihr zu nähern und das gemeinsam erlebte Leid in Worte zu fassen.

Wie Rolf Marbach in seiner Dissertation „A.Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge“ festhält, findet sich im Werk „kein Hinweis, daß Peter sein Alkoholproblem gelöst bekommt, so daß er auch auf Dauer für Eva eine Belastung zu bleiben scheint. Den Tiefpunkt seines Lebens kann Peter nur durch Evas selbstlose Liebe überdauern; doch es gehört wesensmäßig zu Evas weiblichem und sozialem Selbstverständnis, daß sie ihm ihre Hilfe nicht verweigert.“⁷⁰

Beim Alkohol handelt es sich also um eine Problematik, die ihn sein gesamtes Erwachsenenalter begleitet und schwerwiegende Auswirkungen auf das gesamte Familienleben im Allgemeinen und auf die Beziehung zu Eva und Hans im Besondern hat.

A. Th. Sonnleitner thematisiert in seinem Werk die Gefahren und Folgen des Alkoholmissbrauchs und das Leid, das durch die Sucht verursacht wird. Damit weist das Werk autobiographische Züge auf.

„Sonnleitner hat in seiner Kindheit die negativen Begleitumstände des Alkoholmißbrauchs in der Familie erfahren und sich mit dem Alkoholproblem in einem Prozeß der Selbsterziehung auseinandergesetzt. (...) Als Schriftsteller bearbeitet Sonnleitner das Alkoholproblem wiederholt literarisch. Die mit dem Alkoholkonsum verbundene individuelle und soziale Problematik erachtet er

⁶⁹ ebda. S. 123.

⁷⁰ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 138.

für so wichtig, daß er sie auch in den Höhlenkindern im Negativbeispiel zum Ausdruck bringt. Möglichst früh sollen junge Menschen mit dem Problem konfrontiert und vor den Folgen des Mißbrauchs gewarnt werden.“⁷¹

In seiner Dissertation „Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes“ setzt sich Sonnleitner theoretisch mit dem Alkoholismus auseinander. Er geht dabei von der Medialität des Menschen aus, die sich sehr unterschiedlich auswirken kann.⁷²

„Jede Fremdeinwirkung, die, vom Subjekt unkontrolliert, in sein Fühlen und Wollen eingreift, gilt als Suggestion.“⁷³

Bei *Suggestoren* kann es sich sowohl um Subjekte, als auch um Objekte handeln. Sonnleitner unterscheidet zwischen der Suggestion des Subjektes und der Suggestion des Objektes. Den Vorgang der Suggestion des Objektes beschreibt er folgendermaßen:

„Das Objekt existiert mit seinen physischen Strahlungen, die von ihm ausgehen, gleichviel, ob ein Subjekt diese Strahlungen (Licht, Schall, Wärme, Duft, Elektrizität, Magnetismus) durch seine Aufnahmsorgane als Reize bekommt oder nicht. Mehr wird dem Objekte nicht zugesprochen. Alles andere vollzieht sich im Subjekt. Das wahrnehmende und medial gestimmte Subjekt ist es, in dem auf Grund seiner inneren Unausgerichtetheit oder auf Grund einer dem Objektsreiz entgegenkommende Prae-Disposition mit Ausschaltung der Kritik die Suggestion zustande kommt.“⁷⁴

„Der Vorgang erlittener Suggestion des Objektes wird am häufigsten dem Subjekte als ‚Versuchung‘ bewußt. Er projiziert seinen Innenvorgang des triebentstammten aufs Objekt gerichteten Begehrens nach außen und sieht im Objekt einen Versucher oder das Mittel eines Versuchers.“⁷⁵

⁷¹ ebda. S. 46-47.

⁷² vgl. Sonnleitner, A. Th.: Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes. Dissertation. Wien 1924. Kapitel VII, S. 4.

⁷³ ebda. Kapitel II, S. 1.

⁷⁴ Sonnleitner: Potentielle Willensfreiheit. Kapitel III, S. 5.

⁷⁵ ebda. Kapitel III, S. 8.

Der Prozess der Suggestion sollen, nach Angaben des Autors, möglichst ins Bewusstsein gerückt werden. So ist die Vermeidung der Suggestion sowie eine „Selbstkontroll-Möglichkeit“⁷⁶ am ehesten gegeben, „es gilt, den medialen Zustand der Wehrlosigkeit zu zerstören.“⁷⁷

Die Vereitelung der eigenen Medialität ist vor allem durch kritische Reflexion möglich.⁷⁸

Die Suggestion durch ein Objekt wird jedoch nicht immer, wie im Falle des Alkohols, als negativ gewertet. Ebenso gibt es positive Beispiele der Suggestion. So zum Beispiel, wenn Peter auf Wunsch Evas Bildstöckel der Ahnen sowie ein Bildnis Gottes (Sonne) in einem Hausaltar positioniert und so ein „mahnendes Sinnbild“⁷⁹ vor Augen hat. Eva führt Peters deutlich gemildertes Wesen, das sonst so rau und von Jähzorn erfüllt ist, auf den positiven Einfluss der Bildnisse und deren Suggestionswirkung zurück.

Als Ursache für Alkoholabhängigkeit sieht Sonnleitner die Willensschwäche. „Wer sich auch nur zeitweise mehr oder weniger berauscht, begibt sich für die Zeit des Rausches in den Zustand des Geistesgestörten und verzichtet auf seinen Anteil an der Bestimmung seines Schicksales.“⁸⁰

Sonnleitner empfiehlt in seiner Dissertation, sich seiner eigenen Medialität bewusst zu werden und Gefahrenquellen auszuweichen. Ziel ist die Selbsterziehung zur Wahrung der eigenen Willensfreiheit. Betont wird vor allem die Konsequenz, mit der dieses Vorhaben durchgeführt werden muss. „Mäßig sein-wollen ist Labilität, die allzuwahrscheinlich zu gelegentlichem Umfallen führt. Total abstinent sein, ist Stabilität, da es dabei leicht ist, nicht umzufallen.“⁸¹

⁷⁶ ebda. Kapitel III, S. 11.

⁷⁷ ebda. Kapitel III, S. 11.

⁷⁸ vgl. Sonnleitner: Potentielle Willensfreiheit. Kapitel III, S. 3.

⁷⁹ Sonnleitner, A. Th.: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 73.

⁸⁰ Sonnleitner: Potentielle Willensfreiheit. Kapitel VII, S. 4.

⁸¹ Sonnleitner: Potentielle Willensfreiheit. Kapitel VIII, S. 5.

Auch in anderen Werken behandelt Sonnleitner die negativen Auswirkungen der Trunksucht, so z.B. im Werk „Kojas Waldläuferzeit“⁸². Hier wird die problematische Beziehung zum Vater, welche auf seinen Alkoholkonsum zurückzuführen ist, Thema, das im gesamten Werk mitschwingt. Die Gewalttaten des Vaters gegen die Kinder und gegen die Mutter sowie deren Auswirkungen auf die soziale und ökonomische Situation der gesamten Familie führen den Leserinnen und Lesern die Folgen und Konsequenzen übermäßigen Alkoholkonsums vor Augen und versuchen für dieses Thema zu sensibilisieren.

Wie sehr es Sonnleitner am Herzen lag, auf diese schwerwiegende Problematik hinzuweisen, legt er im Rahmen seiner Dissertation selbst dar:

„Ich sprach von meiner neuen Erkenntnis in den Elternkonferenzen, wenn ich gegen den Alkohol predigte, dem die Eltern zunächst in der Gegenwart der Kinder entsagen sollten (auch wenn sie sich noch nicht zur Abstinenz entschlossen hätten), um die Suggestion des Objektes (Alkohol) von der Erziehung auszuschließen.“⁸³

Sonnleitner bezieht sich in seiner Suggestionstheorie auf Robert Reininger, einer seiner Doktorväter, und sein Werk „Das psycho-physische Problem“.⁸⁴ Die „Definition des Du-Begriffes“⁸⁵ nach Robert Reininger ist nach Angaben Sonnleitners für seine Arbeit „von ausschlaggebender Bedeutung“⁸⁶.

4.2.3. Kindheit und Jugend

Als das Haus von Peter vollends saniert ist, siedeln Eva und Hans wieder zurück in die Wohnstube. Dort gibt es „so manches liebe Weilchen, in dem Eva ihren Hansi die Zeichensteine und Wochenstäbe lesen lehrte. Geführt von der Seele der Mutter, suchte des Knaben Seele sich zurechtzufinden in der Ver-

⁸² Sonnleitner, A. Th.: Kojas Waldläuferzeit. Der Vorgeschichte zum „Haus der Sehnsucht“. II. Teil. Pfad Verlag: Salzburg 1953.

⁸³ Sonnleitner: Potentielle Willensfreiheit. Kapitel IV, S. 5.

⁸⁴ vgl. Sonnleitner: Potentielle Willensfreiheit. Kapitel II, S. 2.

⁸⁵ ebda. Kapitel II, S. 2.

⁸⁶ ebda. Kapitel II, S. 2.

gangenheit.“⁸⁷ Für die geistige Bildung des Kindes ist also Eva zuständig. Ihr Einfluss zeichnet sich im Wesen Hans' ab. Dieser entwickelt sich zu einem sehr sensiblen, empathischen und fürsorglichen Jungen.

Peter hingegen nimmt Hans mit auf die Jagd und zeigt ihm, wie man Wild erlegt. Er findet schnell Gefallen am Pfeilschießen, jedoch reicht „der Einfluß der Mutter (...) so weit, daß die Singvögel vor des Knaben erwachter Lust am Töten sicher waren.“⁸⁸

Wie geschickt der Sohn bereits ist, zeigt sich in der guten Bogenführung und in der raschen Anfertigung neuer Pfeile.

Durch Zufall entdeckt Hans die Entstehung von Tönen, wenn er in Schilfrohre hineinbläst. Angeregt durch diese Entdeckung stellt er eine Rohrflöte her und ahmt in seinen Tönen den Gesang der Vögel nach. Er entwickelt somit das erste Musikinstrument im Heimlichen Grund. Die Beschäftigung mit der Rohrflöte sensibilisiert Hans' Wahrnehmung. „Seit seiner Erfindung der Rohrflöte beurteilte Hans die einzelnen Vogelstimmen mit ganz anderem Verständnis als bisher.“⁸⁹

Die Muße für die liebevolle Beschäftigung mit Tieren, sein Zartsinn, seine Musikalität, sowie seine spätere Affinität zur Kunst unterscheiden Hans von seinem Vater. Dieser ist vor allem zweckorientiert und nimmt Hans tagsüber in seine Lehre.

An stillen Wintersonntagen beschäftigt sich Hansi gemeinsam mit seiner Mutter mit den Zeichensteinen und Wochenstäben. Diese kann Hans bereits selbständig in der richtigen Reihenfolge vor sich auflegen, während die Mutter von den vergangenen Geschehnissen erzählt. Dieses gemeinsame Ritual verweist einerseits auf die geschichtliche Reflexionsfähigkeit Hans' und andererseits darauf, wie wichtig es Eva ist, die eigene Geschichte an ihren Sohn weiterzuge-

⁸⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 124.

⁸⁸ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 135.

⁸⁹ ebda. S. 137.

ben und somit Identität zu schaffen. Augenscheinlich ist natürlich, dass Peter aus diesem Ritual ausgeschlossen bleibt.

Hans beginnt die Bilder auf den Zeichensteinen nachzuzeichnen, fügt „selbsterfundene Zwischenglieder ein, die ihm Handlungen und Eigenschaften versinnbildlichten“⁹⁰. Dieses Tun des Sohnes wiederum regt Peter zu einer Vermehrung der Bilder an, woraus sich eine komplexere Silbenschrift entwickelt.

Die Kreativität des Sohnes zeigt sich in seiner Bildnerkunst. Er schmückt die von der Mutter hergestellten Tongefäße.

„So entstanden Töpfe mit Gesichtern, mit allerlei Tiergestalten und Blumen, die seines Vaters Bildwerke an Lebendigkeit weit übertrafen. Das von der Mutter übernommene Erbe an Schönheitsempfinden gab allem, was der junge Künstler schuf, einen Hauch von Wohlgestimmtheit, es erfreute Aug‘ und erz des Schauenden.“⁹¹

Der Vater, der Hans gerne zu „Handlangerdienste[n]“⁹² heranzieht, wird vom Sohn auf künstlerischer Ebene bereits übertroffen.

Wie eigenständig Hans schon ist, zeigt der selbstgebaute, durch eine Schutzmauer optimierte Herd, den er in seiner Wohnhöhle im Geißengarten herstellt um sich die selbst erlegten Tiere zuzubereiten.

Das Hirtenleben behagt dem Jungen jedoch nicht, lieber würde er zu Hause der Mutter helfen. Durch Beobachtung eines Zweiges, der sich unter dem Wasserstrahl aus der Leitung bewegt und vom fallenden Wasser getroffen immer wieder niedergedrückt wird um sofort wieder hochzuschnellen, begann Hans nachzudenken. „Das rinnende Wasser schien ihm wie etwas Lebendes, das eine Arbeit leistete. Und er wollte ihm etwas Wichtiges zu tun geben.“⁹³

Um sich nun im Ziegengarten ersetzbar zu machen und statt auf die Geier zu lauern sinnvollere Arbeit verrichten zu können ersinnt er den Bau eines

⁹⁰ ebda. S. 140.

⁹¹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 141.

⁹² ebda. S. 141.

⁹³ ebda. S. 143-144.

Schlagwerks, das „vom Wasser getrieben, das Gunn zum immerwährenden Tönen bringen sollte; dann würden die Geier den unruhvollen Ort meiden“⁹⁴.

Der Gedanke des Wassers als Arbeitskraft ist bereits ein erster Hinweis auf eine beginnende Industrialisierung. Die Arbeit wird durch Hans' Erfindung des Wasserrads rationalisiert. Der junge Erfinder kann sich wichtigeren Dingen zuwenden, während er das Wasser für sich arbeiten lässt.

Hans setzt seine Idee innerhalb kurzer Zeit um und fertigt ein funktionstüchtiges Wasserrad. Er wirkt geistig bereits viel reger, als es seine Eltern je waren. Hat Peter für eine Erfindung oft tagelang nachgedacht, hat etwas ausprobiert, ist gescheitert und hat dann mühevoll von vorne begonnen, so scheint Hans alles reibungslos und schnell von der Hand zu gehen.

„Hans lauschte in freudiger Erregung der regelmäßigen Wiederkehr des wechselnden Klages und merkte gar nicht, daß sich alle Ziegen und Zicklein hinter ihm versammelt hatten, um neugierig dem wunderlichen Klingen zu lauschen. In Gedanken versunken, stand der Erfinder da. Eine Ahnung dämmerte in ihm auf, daß der Druck des fallenden Wassers auch noch anderes zu leisten vermochte, als ein Schlagwerk zu treiben. Angelockt vom sonderbaren Tönen des Gunns, waren Peter und Eva in den Ziegengarten gekommen und Hans wurde sie erst gewahr, als der Vater ihm die Rechte auf die Schulter legte. ‚Bub, das hast du gut gemacht, sag, wie bist denn da darauf gekommen?‘ Da erzählte Hans, warum, wozu und wie er die ‚Geierscheuche‘ erfunden hatte. Lächelnd sprach ihm Eva ihre Anerkennung aus.“⁹⁵

Hans betrachtet nach vollbrachter Tat sein Werk. Die Tiere im Geißengarten versammeln sich, alles staunt. Die immense Bedeutung, die dieser Erfindung zukommt, muss nicht eigens erwähnt werden. Es ist der Beginn einer neuen Zeit, die von Hans eingeleitet wurde. Ihm selbst ist dieser Umbruch bewusst.

⁹⁴ ebda. S. 144.

⁹⁵ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 145-146.

Auch die Eltern kommen, um zu sehen, woher das sonderbare Geräusch rührt. Sie sind von nun an Zuseher, sie sind Staunende, die nur noch anerkennend die Hand auf die Schulter des Sohnes legen, ihn loben können. Folgen können sie seinem Erfindergeist nicht mehr. Es handelt sich hier um eine wichtige Schlüsselszene in der Vater-Sohn-Beziehung. Hier wird Peter zum ersten Mal bewusst, dass ihn der Sohn übertroffen hat, dass er im Denken revolutionärer, in der Umsetzung schneller und geschickter ist. Indem Peter seine Bewunderung offen zeigt und sein Unwissen verbalisiert, verschiebt sich die Hierarchie in der Familie, es kommt zu einer generativen Ablöse. Evas Lob und Anerkennung, die in der Vergangenheit Peter zuteil wurde, gelten von nun an dem Sohn.

Hans findet durch Zufall Kalksteine mit Dendriten, um deren Bedeutung er den Vater vergeblich fragt. Auch die Mutter kann Hans auf seine Fragen nicht antworten und tröstet ihn auf später. Als Hans weitere Gesteinsfunde macht und den Vater mit seinen Fragen in Verlegenheit bringt, weist dieser ihn schroff ab mit der Anweisung „er solle zur Arbeit schauen und mit der Fragerei sich an die Mutter halten“⁹⁶.

Der Wissensdurst des Sohnes überfordert die Eltern, für Peter ist in seiner Zweckorientiertheit vor allem die Brauchbarkeit der Dinge wichtig, über deren Herkunft und Bedeutung macht er sich keine Gedanken. Der Wissensdurst, der Drang zu forschen und zu ergründen ist Merkmal einer neuen Generation.

„Und der Bub hörte auf, den Vater zu fragen. Was er an derlei Dinge fand, legte er in sein Allerlei auf den Wandbord, der ihm zugesprochen war. Er war glücklich im Besitz der rätselhaften Dinge, die seinem Bedürfnis, das Ungeöhnliche anzustaunen und dem Unbegreiflichen durch Vermutungen näherzukommen, reichlich entsprachen. Die Dinge redeten mit Hans ihre eigene Sprache, sie legten ihm Fragen vor, sie belebten sein Inneres. Als der Bub die neu gesammelten Wunderdinge abends vor der Mutter ausbreitete, nahm sie eines nach dem anderen vor, beschaute sie kopfschüttelnd und blieb ihrem Buben die Deutung schuldig mit dem Bemerken, sie sei heute viel zu

⁹⁶ ebda. S. 154.

müde. Es widerstrebte ihr, ihrem Hans einzugestehen, daß sie hier vor Rätseln stand.“⁹⁷

Der Sohn denkt, fragt und hinterfragt, sein Wissensdrang, seine Lust zu forschen und zu betrachten stehen dem Wesen des Vaters, der ein Praktiker und Handwerker ist, konträr gegenüber. Sein *Allerlei* an rätselhaften Dingen, die er in einer Sammlung anlegt, erinnert an die Sammlung des *Allerlei* an Gegenständen des Vaters. Die Sammlungen unterscheiden sich jedoch vor allem dadurch, dass es sich, beim Vater, um praktische Dinge handelt, um Steine, die als Messer dienen, um Pfeilspitzen, um Gegenstände, die ihm bei der Arbeit nützlich sind. Hans hingegen legt seine Sammlung nicht an um damit Arbeitsgeräte herzustellen. Er legt sie an um die Dinge zu betrachten, um sie, im Sinne der Theorie der Suggestion des Objekts (siehe Diss. Sonnleitner), mit sich reden zu lassen.

Das Leben der jungen Familie verbessert sich im Laufe der Zeit zusehends.

„Zwei Jahre schwanden hin. Reicher wurde Peter an schmiedbarem Eisen, reicher Eva an buntem Geschirr, und reicher wurde Hans an Kunstfertigkeit im Erschaffen des Schönen der feinsinnigen Mutter zulieb und zu eigener Lust.“⁹⁸

So werden Peter und Eva immer reicher an materiellen Gütern, während Hans an geistigen Gütern und Fertigkeiten reicher wird.

Dem Sohn wird in der Zeit seiner Adoleszenz der Heimliche Grund zu eng. Seine Sehnsucht nach der großen weiten Welt wird immer stärker und er beginnt über Mittel und Wege nachzudenken, den Heimlichen Grund zu verlassen.⁹⁹ Aus Rücksicht auf die Gefühle der Eltern spricht Hans dieses Thema nicht offen an.

⁹⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 154-155.

⁹⁸ ebda. S. 156.

⁹⁹ vgl. Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 157.

Die Eltern haben, im Gegensatz zu Hans, nie mit dem Gedanken gespielt, in die Gesellschaft zurückzukehren. Für sie ist der Heimliche Grund ein Zufluchtsort, der alles bietet, was sie zum Leben brauchen, er ist ihre Heimat.

Sooft Hans die Eltern vorsichtig danach fragt, ob nicht doch ein Weg nach draußen führe, verneinen sie dies. Die Grenze zwischen drinnen und draußen, die für die Eltern unüberwindbar ist, soll auch für den Sohn unüberwindbar bleiben. Um den Sohn zu halten, beginnen die Eltern Märchen über böse Bergteufel zu erzählen, die den Übergang bewachen und unpassierbar machen. Der künstliche Aufbau zusätzlicher Grenzen von Seiten der Eltern erfolgt durch Worte, durch Geschichten, die Hans jedoch nur mäßig beeindrucken und von seinem Vorhaben keineswegs abbringen.¹⁰⁰ Denn auch der Sohn bemächtigt sich der Sprache. Bauen die Eltern mit Hilfe der Sprache Grenzen auf, so sucht Hans, wenn die Eltern außer Hörweite sind, nach Zauberworten, die diese Barrieren bezwingbar machen sollen.

Peter, der längst an seine eigenen Grenzen gestoßen ist, beobachtet nun den Sohn, für den alles erreichbar zu sein scheint, der Visionen hat und an den besten Fortschritt glaubt.

„Da klammerte sich der erfinderische Geist des Träumers wieder an die erste Möglichkeit.

Schlug nicht der Adler, der hoch über dem Gebirge schwebte, die Luft mit den Schwingen? Was der Adler konnte, warum sollte er, Hans, das nicht können, wenn er nur einmal groß und stark geworden war?

Oh, da wollte er einen Adler töten und sich seine Schwingen an die Arme binden; keck wollte er sich in die Lüfte schwingen und über die Höhen hinüberschweben in die Welt, wo's noch etwas zu erkämpfen gab.

Die Sehnsucht wies ihm den Weg über die Höhen und bereitete in ihm kühne Erfindungen vor, alle Hemmnisse zu überwinden.“¹⁰¹

¹⁰⁰ vgl. ebda. S. 157.

¹⁰¹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 158-159.

Um die Mutter von ihrer Arbeit zu entlasten, möchte Hans jede Möglichkeit wahrnehmen, um die vorhandenen, von Peter hergestellten, Geräte zu verbessern und neue Geräte zu entwickeln. Um die vom Baumstamm abgespaltenen Flachhölzer zu formen und zu glätten bittet er den Vater um seine Hilfe. Dieser soll das Holz mit den Fäusten niederhalten, damit der Sohn es bearbeiten kann. Die Rollen, die Peter und Hans einnehmen, haben sich nun offensichtlich verschoben. Während Hans früher die Handlangerdienste verrichtet hat, ist nun der Vater zur Hilfskraft geworden. Dies kann er nur mit Mühe ertragen. „Dem Vater ging bald die Geduld aus.“¹⁰²

Hans muss nach einer Möglichkeit suchen, um diese Arbeit auch alleine verrichten zu können.

„(...) die Zuhilfenahme des Beines zum Niederhalten des Werkholzes war für den Erfinder schon eine Spur, von der seine Gedanken nicht abließen. (...) mit der kraftsparenden und richtungändernden Wirkung des Hebels vertraut, verfiel er darauf, ein drehbares Hakenholz zum Niederzwingen des Werkholzes zu benützen; aber noch wusste er nicht, wie er den Hebel anbringen sollte. (...) In der anheimelnden Stille der Stube, (...) störte nichts das zweckstrebige Denken des Erfinders.“¹⁰³

Hans gelingt die Erfindung und Herstellung einer Schnitzbank, die die Arbeit von nun an rationalisiert und den Vater, der ihm bei dieser Tätigkeit als Helfer gedient hat, ersetzt. Als Hans sein Werk fertiggestellt hat, ruft er den Vater herbei.

„Mit staunender Anerkennung begutachtete Peter Hansens Schnitzbank, die auch ihm dienen sollte. Eva aber gab dem neuen Gerät den Namen vom Erfinder: ‚Hanselbank‘.“¹⁰⁴

Wieder ist der Vater staunender Bewunderer, der sich seiner geistigen Unterlegenheit bewusst ist. Die Mutter, große Verehrerin des jungen Erfinders, schenkt all ihren Stolz, all ihre Aufmerksamkeit dem über alles geliebten Sohn.

¹⁰² ebda. S. 163.

¹⁰³ ebda. S. 164.

¹⁰⁴ ebda. S. 165.

Als die kränkliche Eva wieder an ihr Bett gebunden ist, kümmert sich Hans ganz selbstverständlich um ihr Wohl sowie um den Haushalt, „während Peter unbeirrt sich der Heuernte widmete“¹⁰⁵. Hans sitzt stundenlang an Evas Bett und versucht sie aufzuheitern. Er rückt seine Schnitzbank „noch näher ans Bett der Kranken und brachte sie vollends aus dem Mißmut, indem er sie um ein neues Märchen bat“¹⁰⁶.

Nicht nur im Bereich der Arbeit, der Technik, auch im häuslichen Bereich hat Hans seinen Vater bereits ersetzt. Dieser fühlt sich, im Gegensatz zu früher, immer weniger für Evas Wohl verantwortlich. Die enge Beziehung zwischen Eva und Hans lässt keinen Raum mehr für den Vater. Aus dem nahezu symbiotischen Mutter-Sohn-Verhältnis ist er ausgeschlossen. Aufgrund der immer weiter fortschreitenden Rationalisierung des Arbeitsalltags, die von Hans vorangetrieben wird, wird die Rolle des Vaters immer fraglicher. Welche Aufgaben kommen ihm noch zu? Welche Funktion nimmt er in der Familie noch ein? Welchen Stellenwert hat er für Frau und Sohn? Aufgrund der langsamen Verdrängung Peters durch den Sohn gerät dieser zunehmend in eine Außenseiterrolle, die natürlich ebenso mit seiner, von der Familie nicht aufgearbeiteten, Schuld am Tod der Tochter zusammenhängt, die im Werk mitschwingt. Eine Identitätskrise des Vaters kündigt sich bereits an.

Obwohl Hans im logischen Denken, im technischen Verständnis und in seinen praktischen Fähigkeiten bereits Höchstleistungen zu erbringen scheint, strebt er danach, seine eigenen Werke weiter zu optimieren, wie z.B. im Fall der so genannten ‚Hanselbank‘. Diese „war ihm anfangs als ein vollkommenes Gerät erschienen, beim Zurichten der (...) Flachhölzer aber, (...) erwies es sich als recht verbesserungsbedürftig“¹⁰⁷, weshalb Hans es umbaut. „Jetzt erst entsprach die Schnitzbank allen Anforderungen Hansens, die er an sie als eine von seinen Gedanken beseelte Arbeitsgehilfin stellte.“¹⁰⁸

¹⁰⁵ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 164.

¹⁰⁶ ebda. S. 165.

¹⁰⁷ ebda. S. 170.

¹⁰⁸ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 170.

Um Hans von seiner Sehnsucht nach der großen Welt abzulenken, sucht die Mutter ihn zu beschäftigen. So beauftragt sie ihn, diverse Alltagsgegenstände, die einst von ihrem Mann hergestellt wurden, durch verbesserte Gegenstände zu ersetzen. Nicht nur Peter wird in der Familie immer abwesender, auch die von ihm gefertigten Objekte schwinden langsam.¹⁰⁹

Die schwer arbeitende Mutter beim Schroten von Körnern beobachtend, ersinnt Hans bereits die nächste Erfindung. Mit Hilfe des Vaters stellt er eine durch Wasser betriebene Mühle her, die ihnen von nun an diese beschwerliche Arbeit abnimmt.

„(...) lustiger hörte sich das Schlagen der Zapfen und des Schüttelstabs an, als die Mühle am Moorbach, die Peter mit einem Schuppen überbaut hatte, vom fallenden Wasser getrieben, für die Menschen die Arbeit tat. Der Geist des Erfinders war ihre Seele, das Klappern, Schlagen und Rauschen war ihre Sprache.

Es war ein fröhlich Rauschen,
Und Lust wars, ihr zu lauschen!
Es sprach auf allen Wegen
Von Mutterstolz und Segen –
Mein Hans! Mein Hans!“¹¹⁰

Hier kündigt sich bereits der Geist der beginnenden Industrialisierung an. Den Maschinen, die als großer Segen empfunden werden, werden menschliche Attribute zugesprochen, dem Mühlrad ebenso wie der Schnitzbank, die als be-seelte Arbeitsgehilfin bezeichnet wird.¹¹¹ Es findet nicht nur eine Erhöhung des Sohnes, sondern ebenso eine uneingeschränkte Verehrung der Technik statt.

Mit der Fertigstellung des Mühlrades ruht sich Hans nicht etwa auf seinem Erfolg aus, sondern versinkt sofort wieder in neue Betrachtungen. Sein Ziel ist es, noch weitere Arbeitsschritte zu automatisieren. Damit treibt er die *Industrialisierung* des Heimlichen Grunds rasch voran, woran der Zeitgeist der Beschleunigung

¹⁰⁹ vgl. ebda. S. 169.

¹¹⁰ ebda. S. 174.

¹¹¹ vgl. ebda. S. 171.

gung, des wirtschaftlichen Aufstrebens und des Fortschrittsglaubens unmittelbar fassbar wird.

Der Klang, der vom Mühlrad ausgeht wird nicht als störend empfunden, im Gegenteil, ihre „klappernden Geräusche klangen anheimelnd durch die winterliche Stille des Heimlichen Grundes“¹¹².

Bei der Herstellung diverser weiterer Geräte beginnt Hans sich zu spezialisieren. Dabei entwickelt er in rascher Folge ein Werkzeug nach dem anderen. Sein Selbstbewusstsein hat er vor allem der Verehrung der Mutter zu verdanken, die ihn liebevoll *Allkunn* (Alleskönner) nennt.

„Jeder Kraftvergeudung in schwerer Arbeit abgeneigt, rechtfertigte Hans in allem, was er schuf, Evas Märchen vom Allkunn. Als geschickter Zeugschmied und Schnitzer schuf er nach und nach für jede Art von Arbeit ein ihr eigenes wohlangepaßtes Werkzeug, das freilich desto weniger zu anderen Verrichtungen taugte, je besser es für den einen Zweck geeignet war.“¹¹³

Peter nimmt die handwerkliche, geistige und emotionale Überlegenheit des Sohnes still zur Kenntnis und schenkt dem Sohn seine Wertschätzung.

„Peter, der beim stillen Bewundern der so mannigfaltig unterschiedenen Werkzeuge seines Sohnes der fernen Zeit gedachte, wo ihm ein und derselbe scharfkantige Stein zum Graben, Schaben und Schneiden gedient hatte, begann, seinen hochaufgeschossenen Sohn, der an Feinsinnigkeit der Mutter nachgeriet, als sich selbst überwertig zu schätzen, und hörte in vielen Dingen auf seinen Rat.“¹¹⁴

Peter und Hans haben indessen mit dem Bau eines Obergeschoßes begonnen, um für die einzelnen Familienmitglieder Privatsphäre zu schaffen.

Betrachtet man nun die Topographie der neuen Wohnsituation, so wird die Hierarchieverschiebung in der Familie auch dadurch deutlich.

¹¹² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 179.

¹¹³ ebda. S. 176.

¹¹⁴ ebda. S. 177.

So bezieht Eva das mittlere Zimmer des neuen Obergeschoßes, das Zentrum des Hauses, in dem auch der neu errichtete Herd untergebracht ist. Hans lässt sich im Zimmer neben der Mutter nieder, in einem Raum mit Ausblick. Der Ausblick, den Hans genießt, verweist auf die geistige Offenheit und Überlegenheit des Sohnes. Die Tür zwischen Evas und Hans' Räumen bleibt zumeist geöffnet, was die innige Beziehung und Nähe zwischen Mutter und Sohn verdeutlicht. „Peter, der sich inmitten seiner Werkstatt am wohlsten fühlte, war froh, die untere Stube zu behalten, wo er den Herdwinkel als Schmiede einrichtete, und die linke Hälfte, wo sein Bett stand, den Holzarbeiten zuwies.“¹¹⁵

Während die Mutter das Herdfeuer hütet und der Vater sich im unteren Raum den einfachen Arbeiten widmet, richtet Hans in seiner Stube eine Sammlung ein, in der er oft sinnend seine Zeit verbringt.

„Da legte er all sein gesammeltes Staunenswertes und die Andenken auf die Borde. Als er an einem regnerischen Sonntagnachmittag Mutter und Vater zur Besichtigung seiner Sammlung herüberholte, wunderten sie sich über die Fülle der merkwürdigen Dinge, mehr noch darüber, was Hans ihnen über jedes einzelne zu sagen wußte, wie und wo er's gefunden oder erfunden, was die Dinge versprochen, welche Enttäuschungen sie gebracht, was sie gehalten hatten, und was ihm an ihnen rätselhaft war.

Da holte Peter den Schädel des Bären herbei, den er vor der alten Wohnhöhle erschlagen (...) hatte (...) ‚Gib auch das dazu!‘ Eva übergab Hans die Zeichensteine und Wochenstäbe. Der Sammler war übergelukkig!“¹¹⁶

An der Spitze der Familienhierarchie steht nun Hans, dieser kommt am weitesten hinaus und hat die Eltern längst übertroffen. Eva nimmt den Platz im Zentrum ein, sie wird von Mann und Sohn sehr verehrt, beide werben um ihre Gunst wobei Peter sich immer weiter zurückzieht. Peter steht in der Hierarchie bereits an letzter Stelle. Der Sohn hat seinen Platz in der Familie eingenommen und ist längst Evas enger Vertrauter.

¹¹⁵ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 178.

¹¹⁶ ebda. S. 192-193.

Die durch den Sohn vorangetriebene stete Technisierung des Alltags befreit die Familienmitglieder von schwerer Arbeit.

Aus Ungeduld und Gründen der Zeitersparnis erfindet Hans eine Egge für die Feldarbeit¹¹⁷ und stellt, gemeinsam mit seinem Vater, einen Pflug her um die Feldarbeit zu rationalisieren. Um das Feuer beim Schmieden von Eisen anzufachen, bedient Peter einen Blasebalg. Als Hans den Vater beim Blasebalgtreten ablöst,

„spürte Hans den lebhaften Wind, der, vom Wasserfall verursacht, ihm über den von der Anstrengung erhitzten Leib strich. Da erwachte in ihm der Wunsch, den vom stürzenden Wasser erzeugten Wind einzufangen und der Glut in der Esse zuzuführen. Es gelang ihm leicht, den Vater zum Bau eines Windkastens zu bewegen. (...) Wie es Hans erwartet hatte, strömte durchs Rohr der im Windkasten zusammengedrückte Wind ununterbrochen in die Esse, wo er die Holzkohlenglut anfachte, daß der in ihr liegende Gußeisenklumpen sich bis zur Weißglut erhitzte. In langen Sätzen sprang und lief Hans heimzu. Mit leuchtenden Augen und geröteten Wangen berichtete er der Mutter in übersprudelnden Worten vom dienenden Winde, der von nun an für ihn und den Vater arbeiten sollte, wie das dienende Wasser die Mühle trieb und den Schmiedehammer. Er schwelgte in Schaffensmöglichkeiten. Er konnte ja nach Belieben statt des breiten schweren Hammers einen schmalen leichten vor den Antriebszapfen schalten, er konnte die Zapfen beliebig vermehren, daß der Hammer schneller und leichter schlug, er konnte statt des flachen Amboßes einen gewölbten, einen kantigen oder hohlen unter den Hammer stellen; so war es ihm ein Leichtes, Eisenplatten und Gefäße zu schmieden, Eisenbänder zu durchlochen oder zu teilen. Daß er sich keinen Übertreibungen hingab, bewies er schon in der nächsten Woche. Was er Eva an neuen Koch- und Eßgeräten vorlegte übertraf alle Erwartungen. Da küßte sie ihren Sohn auf die Stirne: ‚Ich danke dir, mein Allkunn.‘ Und Peter schmiedete sich in seinem Hammerwerk, das er mit einem Regendach versehen hatte, in zwei Tagen mehr Nägel, als er voraussichtlich zum Bau des Laubenganges brauchte.

¹¹⁷ vgl. Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 187.

Mit der Dienstbarmachung des Wassers und des Windes war für die Sonnleitnerleute eine neue Zeit angebrochen. Die Männer gewannen Muße und konnten sich mit Behagen ihren Lieblingsbeschäftigungen hingeben.“¹¹⁸

Die Erleichterung der Arbeit, die Beschleunigung der Herstellung verschiedener Gegenstände und die Dienstbarmachung von Wind und Wasser sind Zeichen der neuen Zeit. Für Hans scheint es keine Grenzen zu geben. Seite an Seite arbeitet er zuweilen mit dem Vater, der von dessen Erfindungen ebenso profitiert wie er selbst.

Bei der Entdeckung eines Bienenvolkes, das in der Höhlung einer alten Buche wohnt, haben Vater und Sohn zugleich denselben Gedanken, sie wollen das Bienenvolk im Garten ansiedeln um stets mit Honig versorgt zu sein. Hans beobachtet, wie die Bienen ihre Waben ankleben und ahmt ihr Verfahren nach.¹¹⁹ Nach einem Misserfolg gelingt es Peter und Hans einige Bienenvölker im Garten anzusiedeln. Honig gibt es von nun an reichlich, was Eva in der Küche sehr zugute kommt. Der Reichtum an Honig hat jedoch auch negative Auswirkungen, so verfällt Peter schnell wieder in alte Gewohnheiten.

„Peter, dem Evas Kränklichkeit oft Selbstvorwürfe gebracht hatte, war wieder zum alten Brauche zurückgekehrt, kleine Mengen Honig heimlich mit Wasser zu mengen und den gegorenen Met als Trost- und Labetrunk zu genießen. Jetzt, da er das Bienenvolk im Garten wußte, sah er keinen Grund, sich den Genuß zu versagen, der ihm hinweghalf über seine Reue.“¹²⁰

Nicht nur seine Selbstvorwürfe, sondern auch seine Außenseiterstellung in der Familie sowie die fehlende Anerkennung für seine Arbeitsleistungen treiben Peter in die Alkoholsucht. Wurde er in der Vergangenheit für seine Arbeit und seine Erfindungen stets bewundert und gelobt und hatte Vorbildwirkung für den Sohn, so ist er nun Zuschauer. Er ist, neben Eva, derjenige, der den Sohn bewundert, seine Leistungen hochschätzt und sich seiner eigenen Unterlegenheit bewusst ist. Die von Eva früher so wertgeschätzten Leistungen, die Peter einst

¹¹⁸ ebda. S. 188-190.

¹¹⁹ vgl. Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 191.

¹²⁰ ebda. S. 198-199.

erbracht hat, werden nun von Maschinen ausgeführt, sind automatisiert. Peter wurde sowohl in der Familie (durch den Sohn), als auch im Arbeitsalltag (durch Maschinen und Geräte) ersetzt. Die Rolle, die Peter nun in der *neuen Zeit* einnimmt, ist fraglich. Er beginnt sich immer mehr von der Familie abzusondern.

Peter schafft „drei Töpfe Honig für sich in die Bärenhöhle, damit ihm der tröstende Trank nicht ausgehe. Um nicht an Hans und Eva Mitverbraucher zu haben, trank er heimlich gelegentlich des wieder aufgenommenen Fischfangs, den er lang vernachlässigt hatte.“¹²¹

Peters Lebenswerke, die er in jahrelanger Arbeit errichtet hat, sind mittlerweile vollendet. Die Familie ist weit über ihre Grundbedürfnisse hinaus versorgt, es bricht die Zeit der Muße an.

„Seit Feuer, Wasser und Wind ihnen Dienste verrichteten, seit das Zugtier ihnen den Karren zog, seit Mühe sparende Hilfsgeräte die Erledigung der notwendigen Arbeiten in kurzer Zeit ermöglichten, machte die Entlastung sich in allem fühlbar. Was Peter zu bauen begonnen hatte, war allmählich fertig geworden. Mit mannshoher Mauer war der Nuß- und Maronenwald umfriedet, der Laubengang war vollendet (...). Und weil Hansens kleines Backrohr sich bewährt hatte, war zu ebener Erde (...) ein großer Backofen aus Steinen und Lehm errichtet worden, der gut ausgeheizt und rein gefegt, gleichzeitig sechs Brotlaibe buk, die auf ein paar Wochen reichten. (...) Damit wurde viel Zeit gespart.“¹²²

Wie Rolf Marbach in seiner Dissertation feststellt, gehört es zu „Peters Tragik, daß sich der moralische und psychologische Zusammenbruch in einer Zeit einstellt, als Peter eigentlich voll Stolz auf ein gewaltiges Lebenswerk zurückblicken kann, und der Lebensstandard der Sonnleitnerleute gesichert ist wie nie zuvor“¹²³.

¹²¹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 201.

¹²² ebda. S. 205.

¹²³ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 138.

Hans, der sich seiner Überlegenheit, genauso wie Peter, bewusst ist, tritt mit dem Vater in Konkurrenz. Seine Freude am Übertreffen des einstigen Vorbilds wird immer offensichtlicher.

„Im Winter verbrachte Hans halbe Tage auf den Eisflächen der beiden Seen. Es war ihm eine eigenartige Lust, auf den hölzernen Schlittschuhen, denen er alte Messer als Kufen eingetrieben hatte, über die glatten Flächen weit schneller hinzugleiten, als Peter es je auf seinen knöchernen Schlittschuhen gekonnt hatte.“¹²⁴

Bei seinen ausgiebigen Wanderungen kann Hans „mit dem eisenbeschlagenen Bergstock, mit Seil, Bogen und Köcher zu Höhen emporklimmen, die sein Vater nie erreicht hatte.“¹²⁵

Auch als Hans sich Pfeil und Bogen bastelt und Pfeile abschießt, misst er seinen Erfolg an den Leistungen des Vaters.

Die „Saite schnellte den Pfeil ab; der flog am Ziel vorbei und blieb hoch jenseits desselben im Stamm einer Legföhre an der Mittagswand stecken. Noch niemals war es seinem Vater gelungen, einen Pfeil so hoch emporzuschießen. Hans war mit dem vorläufigen Erfolg der werdenden Erfindung zufrieden.“¹²⁶

Während Hans seine Dominanz gegenüber dem Vater genießt, beginnt dieser zu resignieren. Mit dem immer schneller und immer fortschrittlicher werdenden Denken des Sohnes kann Peter nicht mehr mithalten, all die Erfindungen scheinen ihn zu überfordern. Peter wird gewissermaßen von der durch Hans vorangetriebenen „Industrialisierung“ des Heimlichen Grunds zum Rückzug gedrängt.

Evas Kränklichkeit und Schwerfälligkeit ist für Peter ebenso ein Grund, sich von der Familie immer weiter zu entfernen.

¹²⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 206.

¹²⁵ ebda. S. 208.

¹²⁶ ebda. S. 212.

„Eva, die um Hansens Zukunft ernstlich bangte, wurde so wortkarg, daß ihrem Mann der Aufenthalt im Heim verleidet war. Er hatte gehofft, der sonnige Laubengang werde sie froh machen. Nach so viel Mühe enttäuscht, mied er ihren Anblick und hielt sich meist in der Triftbucht auf, wo er halbmüßig dem Fischfang oblag.“¹²⁷

In Evas Traurigkeit sieht Peter seine eigene Schuld. Die Sprachlosigkeit, die sowohl zwischen Eva und Peter als auch zwischen Peter und Hans herrscht, wird erdrückend. Über das vergangene Unglück herrscht nach wie vor Schweigen.

Peter beginnt ein Boot zu bauen, welches er aber nicht alleine ins Wasser schieben kann. Er bittet Hans um Hilfe, betont jedoch, dass es sein Boot sei und er es „zu seinem eigenen Gebrauch bestimmt hatte. Dem Sohn war die ungewohnte Betonung des Sondereigentums von Seiten des Vaters unverständlich. Er hatte keine Ahnung, daß der Vater allein sein wollte, um unbeobachtet sein lieb gewordenen Trostgetränk genießen zu können.“¹²⁸

Verdrossen und kritisch beobachtet Hans den Vater vom Waldrand aus, in ihm steigt ebenfalls der Wunsch auf, ein Boot zu bauen. Im Gegensatz zu Peter möchte er sich dabei am Körperbau des Fisches orientieren um zu vermeiden, dass das Boot ebenso plump wird wie das des Vaters. Hans beurteilt das Boot Peters als völlig defizitär, er verbalisiert seine Kritik jedoch nicht.

Dank Peters neuer Methode des Fischfangs wird die Familie mit einem überreichen Vorrat an Fischen versorgt. Es scheint, als hätte er eine neue Aufgabe gefunden. Sein, durch den übermäßigen Alkoholkonsum verursachtes, instabiles Verhalten löst dagegen Unmut aus, ebenso seine tagelange Abwesenheit.

„Eva, die trotz der Gesellschaft des Sohnes die neuerliche Vernachlässigung von Seiten ihres Mannes als kränkend empfand, erreichte mit Vorwürfen nur,

¹²⁷ ebda. S. 216.

¹²⁸ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 217.

daß der Mann sich in seinem Boote häuslich einrichtete, um bei jedem Wetter, ja auch in den Nächten draußen sein zu können. Er überbaute jenen Teil des Bootes, den er nicht zur Handhabung des Netzes freizulassen brauchte, mit einer Hütte, deren weit vorspringendes Giebeldach er mit Schilf deckte. Darin machte er sich ein Mooslager zurecht und pflasterte die Feuerstelle mit Steinen und Lehm. Zu Häupten seines Lagers stellte er eine Truhe für sein Geschirr, seine Werkzeuge und Nahrungsmittel auf; dort verwahrte er auch seine Mettöpfe. Zum Verschließen der plumpen Bootstruhe diente ein starker Eisenriegel, dessen zwei Hakenschlüssel mit Öhr und Schnur versehen waren.“¹²⁹

Peter vernachlässigt nun all seine familiären Pflichten und isoliert sich völlig. Mit der Pflege der wieder bettlägerigen Mutter sowie mit der Heuernte lässt er den Sohn alleine. Hans wünscht sich die Unterstützung des Vaters, „aber nur einmal hatte er ihn daran erinnert; er wagte es nicht wieder“.¹³⁰

Der Vater-Sohn-Konflikt scheint hier, auch wenn er verbal kaum ausgetragen wird, voll entbrannt zu sein. Der Sohn ist nun gezwungen die volle Verantwortung zu übernehmen und die Rolle des Familienoberhauptes einzunehmen.

„Peter war der Anblick seines kränkelnden Weibes peinlich, da er nicht helfen konnte. Und Hans war groß und klug genug, daheim jede Arbeit zu bewältigen. Peters Kummer wurde gemildert im stillen Leben des schilfumrauschten Sees“¹³¹.

Zur Abwehr von Mücken stellt Peter ein Rauchgefäß, versehen mit einem Rohr, her.

„Das neue Gerät bewährte sich. Peter konnte den Rauch aus dem Rohre ziehen und mit vollem Munde gegen die Mücken blasen. Sie mußten weichen. Daß Zunge und Gaumen dabei vom Rauch gebeizt wurden, brachte Peter von der Anwendung des Schutzmittels gegen die Mücken nicht ab. Das Rauchen wurde ihm eine spielerische Scheinbeschäftigung, die ihn über die Langeweile des Halben Müßiggangs hinwegtäuschte. Wenn Gaumen und Zunge

¹²⁹ ebda. S. 219-220.

¹³⁰ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 220.

¹³¹ ebda. S. 220.

ihn brannten, tat ihm ein Schluck Met gut. Der gewohnheitsgemäße Genuß des sanft berauschenden Getränkes gab Peter einen leichten Sinn, der als grundlose Heiterkeit und Redseligkeit Hans und Eva auffiel, so oft sich Peter daheim einfand.“¹³²

Peter wird, wenn er sich zu Hause einfindet, kaum noch mit Freude empfangen. Der Met, den er in immer größeren Mengen zu konsumieren beginnt, bewirkt starke Stimmungsschwankungen.

„Da schlug seine heitere Stimmung oft bei geringfügigen Anlässen ins Gegenteil um. Er konnte über Nichtigkeiten so in Zorn geraten und poltern, daß Mutter und Sohn es als eine Erleichterung empfanden, wenn er das Haus wieder verließ.“¹³³

Den Rückschritt, den Peter aufgrund seiner Sucht gemacht hat, erkennt er nicht. Seinen Lebenswandel sieht er als gerechtfertigt an, da er, seiner Ansicht nach, für die Familie alles getan, alles in seiner Macht stehende geleistet hat, und nun in ihr keinen Platz mehr findet.

„Bei seinem Rauchtöpfchen und Metkrug vergaß er den Kummer. Von der Höhe des klarsichtigen, die Dinge und sich selbst beherrschenden, in der Einsicht fortschreitenden Menschen war er zur Tiefe des Willensschwachen gesunken, dessen Tun und Lassen von den herrschenden Dingen bestimmt wird. Aber er ahnte nichts vom Rückschritt, den er getan.“¹³⁴

Ausgehend vom 3-Stufen-Modell der Isolation befindet sich Peter nun in der 3. Isolationsstufe.

¹³² ebda. S. 221.

¹³³ ebda. S. 222.

¹³⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 223.

3.2.3.1. Das 3-Stufen-Modell der Isolation

1. Stufe der Isolation – Die gesellschaftliche Isolation

Ausgangspunkt der Erzählung ist der Ort Widisch-Garsten, in welchem das Waisenkind Eva, gemeinsam mit ihrer Großmutter (AhnI) lebt. Da die AhnI der Hexerei bezichtigt wird, müssen die beiden fliehen und suchen Zuflucht beim Bruder der AhnI (ÄhnI) in der menschenfernen Einöde der Geiergräben. **(1. Flucht)**

Im Werk wird betont, dass die kleine Eva keinerlei Kontakt zu anderen Kindern hat und sich deshalb zu einem sehr stillen Kind entwickelt. Bei einer Wanderung findet die AhnI dann Peter, ebenfalls ein Waisenkind, und nimmt ihn auf. Zu viert lebt die Familie nun in der Einöde, fernab der anderen Menschen.

2. Stufe der Isolation – Die räumliche Isolation

Nach einigen Jahren spricht sich jedoch herum, wo sich die Großmutter aufhält, sie wird erneut von den Menschen verfolgt. Um einem weiteren Hexenprozess zu entgehen beschließen sie, in den Heimlichen Grund zu fliehen. **(2. Flucht)**

Auf dem Weg in den Heimlichen Grund wird der ÄhnI von herunterfallendem Gestein erschlagen, die AhnI bringt die Kinder noch sicher ans Ziel, stirbt kurz darauf jedoch selbst an Erschöpfung.

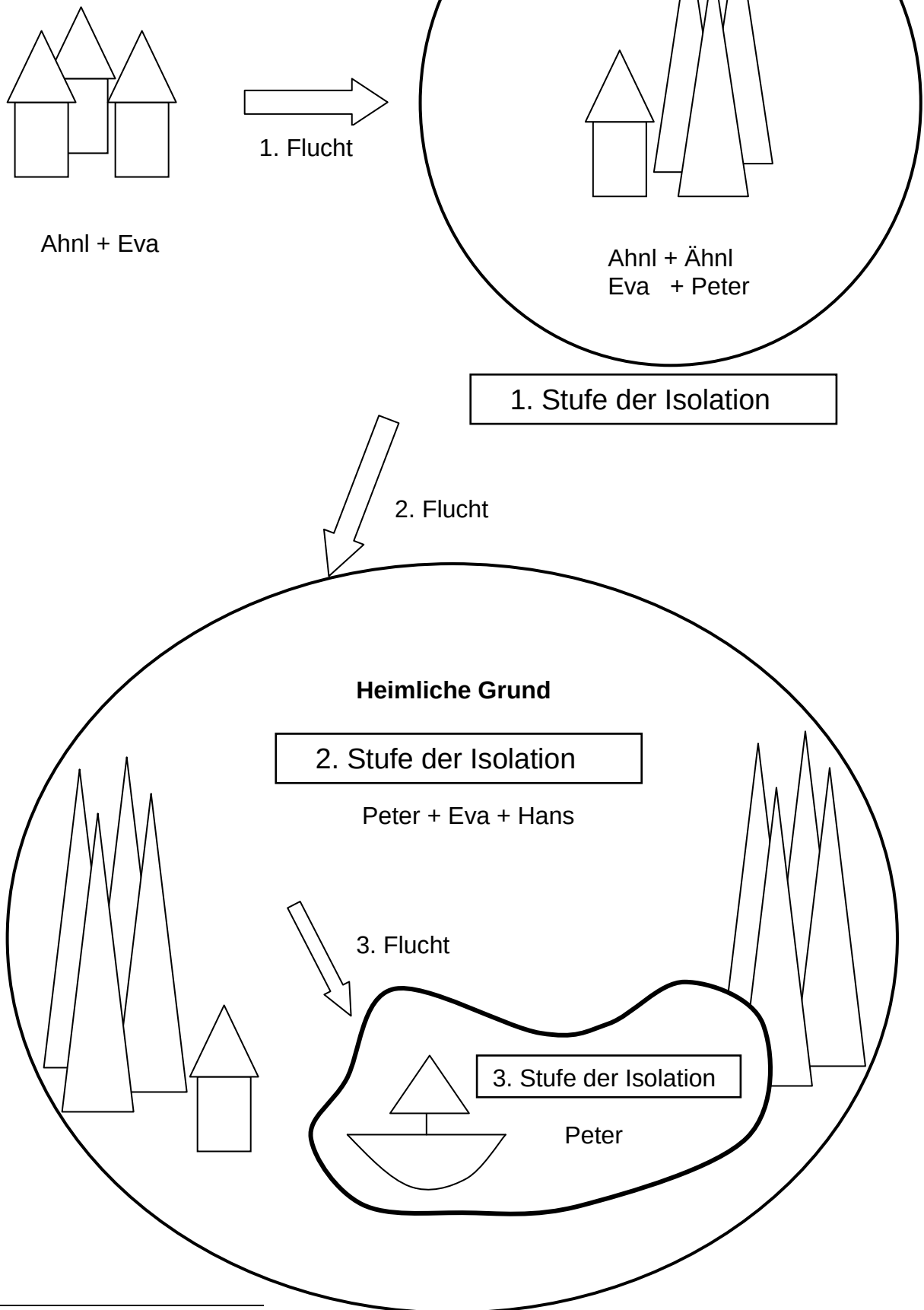
Durch ein immenses Unwetter wird der Zugang zum Heimlichen Grund unpassierbar gemacht. Die Kinder sind nun im Heimlichen Grund eingeschlossen und auf sich allein gestellt.

3. Stufe der Isolation – Die emotionale Isolation

Nach vielen Jahren der Bewährung haben sich Eva und Peter im Heimlichen Grund eingelebt. Das Leben in der neuen Heimat verläuft jedoch nicht ohne Konflikte, es gibt immer wieder Spannungen, einerseits zwischen Peter und Eva, andererseits zwischen Peter und Hans. Peter, der sich durch den Sohn

verdrängt und durch dessen Erfindungen überfordert und zurückgesetzt fühlt, ertränkt seinen Kummer in Alkohol. Dadurch manövriert er sich selbst immer weiter an den Rand der Familie, er wird zum Außenseiter und zieht sich mehr und mehr zurück. Wie weit er sich emotional schon von seiner Familie abgeschottet hat kommt zum Ausdruck, als er sich ein Boot baut und mit diesem auf Fischfang geht. **(3. Flucht)**

Nun verbringt Peter die meiste Zeit am Boot, er betrinkt sich, er raucht und kommt oft tagelang nicht nach Hause, bei seiner Familie stößt dieses Verhalten auf Unverständnis, die Kluft zwischen Peter und seiner Familie wird immer größer.



135 Abbildung 1: „Das 3-Stufen-Modell der Isolation“. Daniela M. Gettinger.

Gegen Ende des Werkes löst sich die 3. Stufe der Isolation wieder auf.

Nachdem es erneut zu einer großen Flut und, unter lautem angsteinflößendem Getöse, zum Durchbruch des Klamm-baches kommt, bleibt der Vater für längere Zeit verschwunden. Hans kümmert sich indes innig um seine kranke Mutter.

„Plötzlich erinnerte er sich des Vaters. Wo der nur so lange blieb? Ob ihm etwas geschehen war? Hans sprang auf, um ihn zu suchen. Wie sehr er ihn liebte, empfand er jetzt, wo er ihn vielleicht verlor.“¹³⁶

Verzweifelt beginnt die Suche nach Peter. Als Hans das halb umgestürzte Boot findet, schwindet die Hoffnung den Vater lebend wiederzufinden. Endlich entdeckt er ihn auf der Halde liegend.

„Aber wie sah er aus! Das Gesicht fahl, die Wangen schlaff, und das noch vor zwei Tagen schwarze Haupt- und Barthaar ergraut. Er regte sich nicht. Sein Atem ging kurz und rasch, und seine Hände waren vor dem Munde geballt, als habe er versucht, sie durch den Hauch vor dem Erstarren zu schützen. (...) Hans fuhr liebkosend über die Wange des Bewußtlosen.“¹³⁷

Hans rettet ihn und bringt ihn sicher nach Hause.

Peter, der durch schwere Krankheit gezeichnet ist, wird von Eva gepflegt und umsorgt. Eva überwindet in der Aufopferung für Peter ihre eigene Krankheit und tut „wovon sie glaubte, daß es dem Kranken wohltäte.“¹³⁸ Peter wird wieder in die Familie reintegriert und erholt sich gesundheitlich immer mehr. Das Boot, und somit die Isolation von der Familie, wird trotz seiner Genesung nicht mehr erwähnt, er denkt also nicht mehr daran sich wieder zurückzuziehen, stattdessen wird die emotionale Bindung zur Familie wiederhergestellt. Ein gemeinsames Leben und Arbeiten ist wieder möglich, wobei die Vorrangstellung des Sohnes nun von Peter akzeptiert wird.

¹³⁶ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 236.

¹³⁷ ebda. S. 245.

¹³⁸ ebda. S. 248.

„Beim Dreschen zu dreien gab Hans den kräftigen Vorschlag, Peter und Eva folgten. Und sie lächelten einander an; die wiedergewonnene Arbeitsgemeinschaft kam im Dreischlag zum fröhlichen Ausdruck.“¹³⁹

Eva und Peter haben wieder eine gemeinsame Basis gefunden, das Zusammenleben gestaltet sich harmonischer als noch kurze Zeit zuvor. Peters Reintegration in die Familie wird durch die Tatsache unterstrichen, dass der See, aufgrund des erneuten schweren Unwetters, nun verschwunden und somit der Ort der 3. Isolationsstufe Geschichte ist. An dessen Stelle tritt nun wieder eine Beziehung, welche die Möglichkeit bekommt neu aufzukeimen.

„Halbvollendet lag sein Schmalboot im wuchernden Grase der ehemaligen Triftbucht, der See aber war verschwunden, sein Boden mit Huflattich, Pestwurz und Sauerampfer bewuchert.“¹⁴⁰

Die 2. Stufe der Isolation löst sich für Eva und Peter nur zum Teil auf. Am Ende des Werkes wird der Weg aus dem Heimlichen Grund wieder frei. Hans gelingt es, den Übergang in die Welt zu finden, die Eltern bleiben jedoch im Heimlichen Grund zurück und ziehen es nicht in Betracht dem Sohn zu folgen und sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Die 1. Stufe der Isolation, die bewusste Abkehr von der Gesellschaft, bleibt also erhalten. Die räumliche Isolation wird zum Teil dadurch durchbrochen, dass der Sohn immer wieder von der *Welt* in den Heimlichen Grund zurückkehrt.

„Als er endlich den lange gesuchten Übergang gefunden hatte und wiederholt mehrere Tage verstreichen ließ, ehe er heimkam, betete sie voll Zuversicht um die Erfüllung ihres heißen Mutterwunsches.“¹⁴¹

Hans durchbricht beide Stufen der Isolation (1. Stufe und 2. Stufe). Er verlässt den Heimlichen Grund und somit die räumliche Isolation und wird, durch die

¹³⁹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 251.

¹⁴⁰ ebda. S. 252.

¹⁴¹ ebda. S. 253.

Liierung mit einer Frau von außerhalb des Heimlichen Grundes, wieder Teil der Gesellschaft.

3.2.3.2. Der zerfallende Vater

Peter von Matt beschäftigt sich in seinem Werk *„Verkommene Söhne, mißratene Töchter“* mit den „drei Dimensionen der zerfallenden Autorität“¹⁴² und der damit verbundenen „Frage nach Wirklichkeit und Illusionscharakter der Macht“¹⁴³.

Dieser Stoff des zerfallenden Vaters ist mit einer der „schmerzhaftesten Krisen der menschlichen Selbstwerdung verknüpft (...): dem existentiellen Abschied von den Eltern. Der dramatische Autonomiegewinn des Subjekts gegenüber den Elterninstanzen (...) macht dabei nur die eine Hälfte des Gesamtgeschehens aus. Wenn man von Ablösung spricht (...) bezeichnet dies überwiegend die Negation des bisherigen Zustands: Man ist nicht länger, was man war. Dazu tritt aber, als die andere Hälfte des Geschehens, eine handgreifliche Übernahme von Macht, von Besitz, von sozialer Entscheidungsbefugnis: man ist nun einer, der hat und darf. Ablösung ist zugleich Machtgewinn, und Macht ist nicht unbeschränkt vorhanden. Sie setzt den Schwächeren voraus“¹⁴⁴.

Beide Hälften dieses Geschehens sind „gebunden an die Geschichte des Leibes, der eines Tages so stark wird wie der Leib der Eltern und zeugungsfähig und gebärfähig wird und den Partner begehrt. Und sie verknüpfen das Subjekt neu und fundamental mit der sozialen Ordnung“¹⁴⁵.

Dieser Prozess der Emanzipation der Jugend von der älteren Generation und der bisherigen Autorität steht einem anderen Vorgang komplementär gegenüber, nämlich einem „Prozeß innerhalb dieser Autorität selbst. Es wird nicht

¹⁴² von Matt, Peter: *Verkommene Söhne, mißratene Töchter*. Familiendesaster in der Literatur. 5. Auflage. Dtv: München 2007. S. 131.

¹⁴³ ebda. S. 131.

¹⁴⁴ ebda. S. 132.

¹⁴⁵ ebda. S. 133.

fröhlicher Abschied genommen von etwas, das sich gleichbleibt, sondern mit diesem Abschied verfällt die bislang regierende und schützende Autorität auf eine schwierige, konfliktschwangere Weise.“¹⁴⁶

„Entscheidend ist also, daß dem gesamten Vorgang des Autonomiegewinns in Initiation und Ablösung ein zeitlich keineswegs synchroner Vorgang des Autoritätszerfalls parallel läuft“¹⁴⁷.

Die vormals fest gefügte Autorität beginnt sich langsam aufzulösen und zerfällt in drei Teile. In die „Gewalt der physiologischen Konstitution, die Gewalt der sozialen Macht und die Gewalt der metaphysischen Würde. Schlicht gesagt: es gibt den starken Vater, den reichen Vater und den heiligen Vater.“¹⁴⁸

Die drei Ebenen der väterlichen Gewalt können in unterschiedlicher Reihenfolge und Geschwindigkeit, synchron oder asynchron zerfallen.

In Sonnleitners Werk ist die Auflösung der Stufe der Gewalt der physiologischen Konstitution eng an die Alkoholproblematik gebunden. Peters körperlicher und zugleich geistiger Verfall wird durch den intensiven Alkoholkonsum ausgelöst und immens beschleunigt. Verliert er in einem früheren Stadium seiner Sucht die Kontrolle über seinen Körper noch aufgrund der momentanen Trunkenheit, so kann er am Ende des Werkes aufgrund der prekären Auswirkungen der Sucht ohne Hilfe des Sohnes kaum noch gehen. Peter muss vom Sohn, der ihn an Stärke weit übertrifft, gerettet und nach Hause gebracht werden, um dort von Eva gepflegt und umsorgt zu werden.

Die Gewalt der sozialen Macht verliert Peter, indem er in seinem Erfindungsreichtum weit hinter den Sohn zurückfällt. Dieser erfindet und produziert Maschinen, Gegenstände und Ideen in so rascher Folge, dass der Vater nur noch als staunender Zuseher und Bewunderer fungiert. Die Familie ist weder von Peters Erfindungsreichtum, noch von seiner Arbeitsleistung abhängig. Im Gegenteil, der Vater wird immer mehr zu demjenigen, der von den Erfindungen seines

¹⁴⁶ ebda. S. 133.

¹⁴⁷ von Matt, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. S. 133.

¹⁴⁸ ebda. S. 133.

Sohnes profitiert. Das Hierarchiegefüge auf dieser Ebene hat sich schon sehr früh verschoben, woran Peter besonders zu leiden hat. Hans ist sowohl materiell als auch geistig unermesslich reicher als der Vater.

Auch die dritte Stufe, die Gewalt der metaphysischen Würde, ist für Peter nicht von Dauer. In der Zeit der Kindheit und Jugend wird Peter von Eva verehrt und geschätzt. Sie blickt zu ihm wegen seiner Geschicklichkeit, seines Mutes und seiner Kraft auf. All seine Handlungen erscheinen ihr als klug und zielführend. Mit der beginnenden Adoleszenz der beiden Jugendlichen wird Eva jedoch kritischer. Sie beginnt Entscheidungen und Verhaltensweisen Peters zu hinterfragen, teilt seine Meinung nicht mehr unbedacht. Die Vorbildwirkung, die Peter als junger Vater für den Sohn hat, endet abrupt mit dem Ereignis des Todes der Tochter. Aufgrund seiner Alkoholsucht ist Peter nachlässig geworden und daher Schuld am Einsturz des Daches, das den Tod *Klein-Everls* zur Folge hat. Von nun an wird Peters Verhalten vor allem mit Argwohn betrachtet, den Status als *heiliger Vater* hat er verloren. Sein fortdauerndes Suchtproblem lässt ihn im Ansehen immer tiefer fallen. Peter entwickelt sich vom unangefochtenen Herrscher über den Heimlichen Grund hin zu einer Randfigur, deren Anwesenheit von der Familie zuweilen als störend empfunden wird.

Naheliegend ist nun die Frage nach der Würde des Menschen und „ob die Würde denn nicht mit dem Körper zerfalle“¹⁴⁹.

Peter von Matt verweist auf die „Konfrontation der erwachsenen Kinder mit dem Vater oder der Mutter im Zustand des dramatischen Zerfalls“¹⁵⁰ und auf die „Funktion (...) eines morbus sacer der Epoche“¹⁵¹.

„Jede Zeit hat ihre heilige Krankheit, auf die sie mit aufgerissenen Augen starrt. Als der bedingungslose technische Fortschrittsglaube die ersten Risse bekam, tauchte überall in der Literatur der Krebs auf als jenes schicksalhafte Leiden, vor dem auch die raffinierteste High-Tech-Medizin versagt. Die Krankheit stand zeichenhaft für die Grenzen der Machbarkeit, schrieb sich wie ein Mentekel an die glänzenden Wände der Laboratorien. Wenn (...) der

¹⁴⁹ von Matt, Peter: *Verkommene Söhne, mißratene Töchter*. S. 132.

¹⁵⁰ ebda. S. 140.

¹⁵¹ ebda. S. 140.

radikale Zerfall der Eltern vor den Augen der Kinder (...) fast gleichzeitig zum Gegenstand anspruchsvollen Schreibens wird, ist zu fragen, inwiefern *dieses* Leiden nun in die innerste Problemzone *dieser* Epoche verweist.“¹⁵²

Das im Werk thematisierte Leiden an der Suchtkrankheit verweist auf die Problematiken, mit denen die Menschen der Jahrhundertwende konfrontiert sind. Der mit der Industrialisierung und deren Folgen einsetzende Prozess der Entfremdung des Menschen steht programmatisch für diese Epoche. „So erscheint es nicht verwunderlich wenn dem modernen Arbeiter das Selbstbewußtsein froher Taten fehlt und seine moralische Widerstandskraft herabgemindert ist, so daß in vielen Fällen aus einem Gefühl der Schwäche und Ziellosigkeit Trunksucht und Unzucht entstehen, und der Mensch das Gefühl eines befriedigten Daseins durch einen kurzen Sinnesrausch zu ersetzen versucht.“¹⁵³

Peter von Matts radikale Anfragen sind auch an dieses Werk, auch an diesen Vater zu richten:

„Was ist das, was noch bleib, wenn der starke und reiche Vater hinschwindet und jämmerlich zerbröckelt? Bleibt überhaupt noch etwas, und wenn es bleibt, wo faß ich's? Und wenn es nicht bleibt, war's denn je vorhanden? Und was wäre, wenn es tatsächlich nie vorhanden war? Stark und reich und heilig – das hieße dann: zwei Komponenten Herrschaft und eine Komponente Illusion.“¹⁵⁴

In Auseinandersetzung mit Kafkas Werk „Das Urteil“ beschreibt Peter von Matt jene Szene, in der es zur „Rollenumkehr“¹⁵⁵ zwischen Vater und Sohn kommt und transferiert dieses Phänomen in den allgemeinen Literaturkontext.

Der Vater „wird immer kindischer und kindlicher – bis hin zu dem einzigartigen Moment, wo der Sohn ihn wie eine Amme auf den Armen ins Bett trägt. Das ist als urbildliche Szene, ganz unabhängig jetzt von Kafka, die Sekunde der großen Lebenswende, die Rollenumkehr – der Vater wird zum Kind sei-

¹⁵² ebda. S. 140.

¹⁵³ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 46.

¹⁵⁴ von Matt, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. S. 144.

¹⁵⁵ ebda. S. 268.

nes Kindes, das Kind wird zum Vater seines Vaters. Es ist die Sekunde, wo sich in der Literatur immer wieder die Frage nach dem Heiligen stellt: Wo steckt es denn in solchem Zerfall? Es ist die Sekunde, wo der Machtwechsel zwischen den Generationen besiegelt wird und damit auch die Jugend der Kinder endet und ihr eigenes Altern beginnt.¹⁵⁶

Auch bei den Höhlenkindern findet sich eine solche Szene. Hans findet den reglosen, fahlen Vater auf der Erde liegend, die Knie wie ein Kind an den Leib gezogen. Als Antwort auf seine verzweifelten Versuche, den Vater aus der Bewusstlosigkeit zu holen bekommt Hans ein „unverständliches Lallen“¹⁵⁷. Hans muss ihm Milch einflößen und ihn mit einem Bissen Brot füttern bevor er ihn fasst und nach Hause bringt. Der Vater ist zum Kinde geworden, hoffnungslos und verloren ohne die rettende Hilfe des Sohnes.

4.3. Die Mutter-Sohn-Beziehung

Die Beziehung zwischen Eva und Hans ist von Beginn an sehr eng. Die Mutter ist seine Vertraute, seine Bezugsperson und seine Begleiterin. Ihr vertraut Hans seine Gedanken und Sorgen an. Sie ist es auch, die ihm sein Selbstbewusstsein gibt und uneingeschränkt an ihn glaubt. Liebevoll nennt sie ihn *Allkunn* (Alleskönner) und zieht ihn bald dem Vater vor. Die Mutter ist die Konstante in Hans' Leben, schenkt ihm ungeteilte Aufmerksamkeit und Bewunderung, stiftet Identität.

Mit der Geburt des Kindes verändert sich Evas Stellung innerhalb der Familie, sie wird von Peter sakralisiert. Vater und Sohn wetteifern nun beide um ihre Gunst. Evas Anerkennung, die für Peter absolut essentiell ist, kommt nun Hans zu, was einen weitreichenden Vater-Sohn-Konflikt zur Folge hat.

¹⁵⁶ ebda. S. 268-269.

¹⁵⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 245.

Der in die Krise gestürzte Vater verschwindet mehr und mehr aus dem Familienbund, Mutter und Sohn rücken immer enger, beinahe schon symbiotisch, zusammen.

„Und Evas Augengruß war ein Augensegen für Hans, sooft er sich zu ihr gesellte, um ihr zu helfen. Sie liebte ihn mit den Blicken, während sie ihm beim Wasser- und Holztragen, beim Schleppen der Futterkörbe und beim Zerkleinern des Brennholzes zusah. Wie stattlich der Bub heranwuchs, wie flink er bei der Arbeit war, und wieviel warme, innige Verehrung ihr aus seinen Augen entgegenstrahlte! —“¹⁵⁸

Die Szene, in der Hans die ortsfremden Blumen findet und der Mutter bringt ist sehr symbolträchtig. So repräsentiert die blaue Kornblume, als Symbol der Romantik, Sehnsucht und erwachende Liebe, sie drückt den Wunsch nach dem fernen Fremden aus und gilt als Symbol für die Unendlichkeit, für die Wandschaft sowie für das Streben nach Erkenntnis. Die rote Mohnblume hingegen steht einerseits für Vergänglichkeit und ewigen Schlaf, andererseits steht das Rot für Erotik und Leidenschaft, aber auch für Aggression.

„In seinem Herzen erwachte die Sehnsucht nach der geheimnisvollen Ferne und er fragte sich, ob nicht draußen auch gute Menschen unter den bösen hausten, wie das Korn und die blauen heilkräftigen Kornblumen neben dem giftigen Klatschmohn, der die Leute schlafen machte.“¹⁵⁹

Hans wird die Ambivalenz der Außenwelt bewusst, er beginnt das von den Eltern übernommene Weltbild zu hinterfragen. Mit seiner Sehnsucht nach der Welt draußen geht die Sehnsucht nach einer Frau einher. In seinen Tagträumen stellt er sich ein „goldhaariges Mädchen [vor], ein blauäugiges, das seiner blonden Mutter glich.“¹⁶⁰

Jenseits der Klammwände „mußte für ihn eine Gefährtin zu finden sein, so gut und so schön wie seine Mutter; auch sie war ja aus jener Welt.“¹⁶¹

¹⁵⁸ ebda. S. 147.

¹⁵⁹ ebda. S. 149.

¹⁶⁰ ebda. S. 157.

¹⁶¹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 252.

Obwohl Eva sich dessen bewusst ist, dass Hans den Heimlichen Grund eines Tages verlassen muss, um eine Frau zu finden und so ihre Familie fortbestehen zu lassen, wirkt ihre überschwellende Liebe zum Sohn hemmend auf dessen Zukunftspläne.

„Da packte Hans wieder die Sehnsucht nach der großen Welt, von wo so viel Gutes und Schönes in den Heimlichen Grund gekommen war. War nicht auch der Vater, war nicht auch die Mutter von draußen gekommen? Und er vertraute der Mutter sein Sehnen an. Sie ergriff seine Rechte, streichelte liebkoosend sein dunkles, über die Schultern niederwallendes Haupthaar und sah ihm lange ins Gesicht; dann sprach sie langsam: ‚Fändest auch du einen Weg hinaus – ich könnt‘ nicht mit‘. – Ihre Augen wurden feucht. Da küßte er ihr die salzigen Tropfen weg und erwiderte: ‚Nicht weinen! Mutter! Ich verlaß dich nicht!‘“¹⁶²

Als Hans dann, am Ende des Werkes, der Übergang in die Zivilisation gelingt, kehrt er mit seiner Frau zurück, „ein Weib nach dem Herzen der Mutter“¹⁶³.

4.3.1. Motivik des wallenden Haares

Bezeichnend für die Höhlenkinder ist das lange wallende Haar, das für Wildheit, Ungezähmtheit und Unzivilisiertheit steht. Eva hat ihr Haar zeitlebens mit einem hübsch verzierten Stirnband gebändigt, während Peters Haar oft als ungekämmt und ungezähmt dargestellt wird.

„Nach ältestem Verständnis ist das Haar der Sitz des Lebens, der Seele und der Kraft, damit wäre der Ungestutzte auch der Stärkste. Dem entspricht, als berühmtester Beleg, die Simson-Geschichte im Buch der Richter. Daß Simson die Kraft verliert, als ihm die Geliebte die Locken abschneidet, verweist auf den weiteren Zusammenhang von Lebenskraft und Sexualität, insbeson-

¹⁶² ebda. S. 162-163.

¹⁶³ ebda. S. 254.

dere männlicher Potenz. Wer das abgeschnittene Haar besitzt, hat aber auch die Gewalt über den ehemaligen Eigentümer. (...) Daß der Wilde Mann auch der Starke ist, versteht sich leicht. Gleichzeitig gehört das unbeschnittene Haar auch zu den Insignien des Königs (...). Desgleichen können sich die Freien durch langes Haar vor den Knechten und Leibeigenen auszeichnen. Die faktische Leibeigenschaft von Sträflingen und Rekruten spiegelt sich (...) im befohlenen Haarschnitt, so wie das freiwillige Opfern des Haars bei Nonnen und Mönchen den Übertritt in den unbedingten Gehorsam des Klosters markiert. Daß die Weigerung, sich die Haare schneiden zu lassen, eine fundamentale Gebärde von Trotz und Ungehorsam darstellt, ergibt sich daraus von selbst. (...) Lebenskraft, Ungesetzlichkeit und autonome Sexualität werden (...) vom mächtigen, prächtigen Haar angekündigt (...).“¹⁶⁴

Genauso wie Peter trägt auch Hans sein Haar lang und ungezähmt. Hans' Haar wird jedoch von der Mutter keineswegs als ungepflegt wahrgenommen, im Gegenteil, sie „streichelte liebkosend sein dunkles, über die Schultern niederwallendes Haupthaar“¹⁶⁵.

Die oftmals ödipal anmutenden Szenen zwischen Mutter und Sohn werden mit der Liebkosung seines Haares noch verstärkt.

Als Hans auf Wunsch der Mutter eine Schere herstellt, wie sie sie aus Ahnls Zeiten noch kannte, und sie ihr am Heiligen Abend als Geschenk darbringt, vergeht sich die Mutter an seinem wallenden Haar.

„Wie gut die Schere schnitt, versuchte sie lächelnd an Hansens langem Haupthaar, das sie ihm im Nacken quer abschnitt, so daß er es fortan nicht mehr zu Knoten brauchte.“¹⁶⁶

Ungefragt beraubt ihn Eva seiner Haarpracht, die sie vor kurzem noch liebkost und gestreichelt hat. Hans zeigt auf diese Handlung keine Reaktion, er lässt es sich widerstandslos gefallen.

¹⁶⁴ von Matt, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. S. 48-50.

¹⁶⁵ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 163.

¹⁶⁶ ebda. S. 195.

In Anbetracht dessen, dass die Mutter unbedingt zu verhindern versucht, dass der Sohn den Heimlichen Grund verlässt um sich ein Mädchen zu suchen, welches er zur Frau nehmen will, kann diese Szene als Beschneidung seiner Potenz, seiner beginnenden Sexualität und seiner Freiheit interpretiert werden.

Des Weiteren ist das geschnittene Haar ein Zeichen der Zivilisiertheit. Diese hat Hans, im Gegensatz zum Vater, erreicht. Peter trägt sein Haar Zeit seines Lebens lang und ungebündelt. Eva unternimmt hier keinen Versuch, sein Haar zu kürzen.

Peters Sehnsucht nach der großen Welt treibt ihn jedoch immer wieder in die Höhen der Klammwände, um dort nach einem Übergang zu suchen. Die stetig steigende Unrast des Sohnes beobachtend, zeigt Eva nun Verständnis für seinen Wunsch nach Freiheit und nach einer Frau. Eva zweifelt nicht daran, dass „Gott und die guten Geister (...) auch ihres Sohnes Schritte lenken würden“¹⁶⁷. Sie beginnt ihn nun in seinem Vorhaben zu unterstützen.

„Sooft der Sohn auszog, um den Weg in die Welt zu finden, bestand sie darauf, dass er sich in sein bestes Gewand aus weichgegerbtem Kitzleder kleidete. Sie schmückte seinen Buchenschwammhut mit Goldprimeln und in den Rucksack gab sie ihm Wegzehrung für mehrere Tage.“¹⁶⁸

Bedenkt man, dass Eva dem Sohn vor kurzem noch sein schönes langes Haar gekürzt hat, so steht das Schmücken seines Hutes dieser Handlung diametral entgegen. Denn den „Hut selbst kennt die Traumdeutung als männlich-phallisches Signal“¹⁶⁹.

Vergleicht man den Hut des Sohnes, Hans, mit dem Hut Helmbrechts, dem sich Peter von Matt in seinem Werk ausführlich widmet, so sind rasch Parallelen ersichtlich.

„Nun ist es also so, daß der junge Mann, der in der Mitte des Geschehens steht, gleich zu Anfang schon, in den allerersten Versen des Erzählberichts,

¹⁶⁷ ebda. S. 253.

¹⁶⁸ ebda. S. 253.

¹⁶⁹ von Matt: Verkommene Söhne, Mißratene Töchter. S. 54.

vorgestellt wird, definiert wird geradezu als Träger eines gewaltig über die Schultern niedergehenden, blond gelockten und gewellten Haars. Dazu tritt als Ergänzung und Steigerung, als Krönung im wörtlichen Sinn, eine Mütze oder Haube, der spektakulärste Hut der deutschsprachigen Literatur.“¹⁷⁰

Dieser Hut, mit dem Helmbrecht sich auf den Weg macht, um in die weite Welt zu ziehen, wird von Mutter und Schwester geschmückt. „Nicht böseartig, nicht tückisch, nicht planvoll-integant, vielmehr gutmütig und aus ihrer Natur heraus fördern sie das Werk der Verführung.“¹⁷¹

Eva schmückt den Hut des Sohnes mit einer Blume und schickt ihn damit auf die Suche nach einer Frau. Die Männlichkeit, die sie ihm zuvor durch das Schneiden seiner Haare symbolisch geraubt hat, gibt sie ihm nun wieder zurück.

4.4. Hans als Vertreter der Moderne

Elemente der Moderne finden sich im Werk Sonnleiters so einige. Die fortschreitende Industrialisierung des Heimlichen Grundes, die Ersetzung des Menschen durch die Maschine und die damit einhergehende Beschleunigung der Arbeitsprozesse, der Fortschrittsglaube sowie die Domestizierung der Natur stehen für all diese Umbrüche.

„Das 19. Und das frühe 20. Jahrhundert waren Zeiträume der Beschleunigung. Die zunehmende Geschwindigkeit stand dabei in einem auffälligen Kontrast zur bürgerlichen Lebensart (...)“¹⁷²

„Alt und Neu vermischten sich zu jener für die Jahrhundertwende – und nicht nur in Wien – so charakteristischen Mischung aus Fortschritt und Rückgewandtheit. (...) Dieses komplexe Miteinander von eigentlichen Widersprüchen,

¹⁷⁰ ebda. S. 52.

¹⁷¹ von Matt: S. 57.

¹⁷² Peter Eigner, Andrea Helig (Hrsg): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Brandstätter: Wien: 1999. S. 113.

von Beharrung und Modernität, durchzog¹⁷³ unterschiedliche Lebensbereiche. Dies führte natürlich zu zahlreichen Konflikten. Der häusliche Bereich war davon ebenso betroffen wie der öffentliche.

„Die häufige Überbetonung der elterlichen Autorität und die strikte Zuschreibung der Geschlechterrollen – Männer arbeiten außer Haus, Frauen verrichten die Hausarbeit (...) – schafften Distanz zwischen Kindern und Eltern, aber auch zwischen den Ehepartnern selbst.¹⁷⁴ Diese Problematik ist im Werk ebenso anzutreffen wie der „Wein als Mittel des seligen Vergessens“¹⁷⁵.

Hans ist derjenige, der die raschen Entwicklungen im Heimlichen Grund vorantreibt und steht damit symbolisch für den Vertreter der Moderne, dem Vater, als Symbolträger der Repression, steht er dabei konträr gegenüber.

Sonnleitner verweist mit all diesen Begebenheiten über das Werk hinaus auf die Krisen und Nöte der damaligen Zeit.

Auch dieses Werk legt dar „wie sehr die Familie (...) einerseits eine psychologisch-realistisch erfaßbare Menschengruppe ist, ein Häuflein aufgeregter Einzelner im heiklen Beziehungsnetz, und andererseits ein symbolisches System, das in jedem seiner Teile über sich hinaus verweist. Die Konstruktion der Geschlechter ist eine Dimension. Sie steht in Bezug zur andern, dem Analogieverhältnis nämlich dieser Ordnung mit allen andern geltenden Ordnungen gesellschaftspolitischer, ontologischer und theologischer Art. Diese symbolische Prägung ist nicht an die patriarchalische Familie gebunden und auch nicht an die sogenannte *Kernfamilie* oder *erweiterte Familie*. Wie immer man sich den menschlichen Intimverband denkt, die Gruppe, in der die Kinder aufwachsen und erstmals sozialisiert werden, sobald er die *dramatis personae* einer Erzählung oder eines Schauspiels abgibt, werden seine Mitglieder Teile eines symbolisch-repräsentativen Musters, in dem sich die Ordnung des gesellschaftlichen Ganzen abbildet, zusammen mit deren Gefährdungen, Zwängen und Erleichter-

¹⁷³ Peter Eigner, Andrea Helig (Hrsg): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. S. 112.

¹⁷⁴ ebda. S. 102.

¹⁷⁵ ebda. S. 111.

rungen.“¹⁷⁶ Dies zeigt „die Symbolhaftigkeit jeder Familie in der Literatur, den allgemein gesellschaftlichen Repräsentationscharakter sowohl der Mitglieder wie des akuten Konflikts.“

Hans ist Forscher und Denker, die Eltern sehen in ihm einen Alleskönner, keine Grenze scheint unüberwindbar für ihn zu sein.

Das typisch rollenspezifische Verhalten, das an Eva und Peter zu beobachten ist, wird durch Hans bereits aufgebrochen.

„Der Jüngling lebte ein Doppelleben. In Gesellschaft der Mutter ein Träumer und Schönheitssucher, der keinen Gebrauchsgegenstand ohne Zier lassen wollte, war er in Gesellschaft des Vaters ein flinker und findiger Gesell.“¹⁷⁷

In Hans' Wesen sind sowohl männliche als auch weibliche Charakterzüge und Eigenschaften vereint. Interessant ist vor allem, dass die weibliche Seite des jungen Mannes, die sich vor allem in seiner Sensibilität sowie in seiner Affinität zur Kunst und zum Schönen ausdrückt, in keiner Weise negativ dargestellt wird. Auch seine Arbeit im Haushalt, die er der Mutter zuliebe verrichtet, hat durchaus Vorbildwirkung. Dass dieses Bild eines metrosexuellen Mannes, wie man ihn heute nennen würde, bereits im Jahr 1923 entstanden ist, ist beachtlich.

Vielfach findet die Enge des Heimlichen Grunds im dritten Band der Trilogie Erwähnung, die den jungen Mann dazu veranlasst, nach einer Möglichkeit des Übergangs in die große weite Welt zu suchen.

„Die Sehnsucht nach der weiten Welt hatte sich des jungen Sonnleitners bemächtigt, und er sann auf Mittel, die enge Heimat des Felsenkessels zu verlassen. (...) Die Sehnsucht wies ihm den Weg über die Höhen und bereitete in ihm kühne Erfindungen vor, alle Hemmnisse zu überwinden.“¹⁷⁸

¹⁷⁶ von Matt, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. S. 58-59.

¹⁷⁷ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 176.

¹⁷⁸ ebda. S. 157-159.

Auf seinen Wanderungen erreicht Hans Höhen, „die sein Vater nie erreicht hatte“¹⁷⁹.

„Eine besondere Anziehungskraft übten die Klammwände auf den jungen Sonnleitner. Jenseits des Moorsees, wo die alte Eibe an der steilen Klammbachwand ihm als Steigbaum diente, hatte er sich einen Pfad nach der Höhe angelegt. (...) Eines Tages stand er hoch droben auf der Felsenkante. Unter ihm lag im Mittagsglanze der grünumsäumte Moorsee mit den verfallenen Pfahlhütten und eine Stufe tiefer der breite Klammbachsee, durch den die Bachströmung einen glitzernden Streifen zog. Rechts, am Fuß der Grableiten, war der flache Hügel, unter dem die Ahnl ruhte im Schatten dreier kümmerlicher Kastanien (...). Und jenseits des Sonnsteins gähnten hinter der dunklen Urwaldmasse die alte Wohnhöhle und das Felsentor, aus dem der Klammbach kam, am Fuße der Salzwände. Darüber glänzte die kalte Wüste eisbedeckter Bergriesen. Dort war die Welt nicht, aus der das Korn gekommen war. Zur Linken säumte der Laubwald die Mittagswände, hinter denen ein weiter Ferne Hochgipfel ragten. Unter den grell beleuchteten Mittagswänden grüßte aus dem saftigen Grün der Sonnleiten das waldrebenumrankte Steinhaus mit seinen Nebengebäuden traulich herüber. Kräuselnd stieg blauer Holzrauch aus seinem Rauchfang. Wie klein nahm er sich aus, wie lieb lag es da im Sonnenschein. Und vor dem Haus prangte der Garten, wogten die dornumhegten Getreidefelder. (...) Jenseits der Klammwände mußte sie liegen, diese ersehnte Welt, in der das Gute und Wunderbare daheim war neben dem Schrecklichen. Aber da hinüber konnte er noch nicht, da hinüber sah er noch nicht; über kurzberaster Hochfläche türmten sich Felsenschroffen, die ihm Fuß und Auge hemmten.“¹⁸⁰

Alles was die Eltern jemals geschaffen haben, kann der Sohn überblicken. Er sieht die Vergangenheit, in Form des Grabes und der ehemaligen Behausungen, und er sieht die Gegenwart, das traute Heim aus dessen Rauchfang blauer Holzrauch steigt. Der Blick in die Zukunft ist ihm noch verstellt, jedoch wird auch diese Grenze bald überwunden sein.

¹⁷⁹ ebda. S. 208.

¹⁸⁰ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 209-210.

Hans lässt nichts unversucht, um den Weg in die weite Welt zu finden. Bei einer seiner Wanderungen findet ein „krauswollige[s] Lamm“¹⁸¹, „wieder etwas Wunderbares aus der großen Welt“¹⁸². Die Grenzen zwischen innen und außen werden immer durchlässiger, äußere Einflüsse suchen sich immer häufiger ihren Weg in den Heimlichen Grund. Hans bemerkt diese steigende Durchlässigkeit natürlich sofort und hat nun „keine Ruhe mehr; er mußte hinüber“¹⁸³. Die Versuche, die er nun unternimmt, bleiben jedoch erfolglos. Sowohl die Flugversuche als auch der Versuch, die Grenzen schwimmend zu überwinden lassen den jungen Mann erstmals an seine eigenen Grenzen stoßen.

Diese versuchten Übergänge, diese Wanderungen an der Grenze zwischen hier und dort sind Teil der Initiation des Jünglings. Hans steht an der Grenze zum Erwachsenwerden, kann diesen Schritt jedoch nicht tun, verweilt förmlich im *rite de passage*.

Denn auch der Vater befindet sich zeitgleich an einem Schwellenort. Peter hat sich von der Familie isoliert, sich in einem Boot, umgeben von Wasser, dem familiären Bund abgewandt. Die Funktion des Wassers, von dem Peter umgeben ist, ist eine besondere. Wasser „desintegriert, hebt die Formen auf, wäscht Sünden ab, es reinigt und regeneriert zugleich“¹⁸⁴.

Der Übertritt von einer Existenzform in eine andere, der *rite de passage*, ist keinesfalls nur auf die Zeit der Adoleszenz beschränkt. In „Ritualen und Symbolismen des Übergangs“ drückt sich eine ganz besondere Auffassung der menschlichen Existenz aus: mit seiner Geburt ist der Mensch noch nicht fertig; er muß ein zweites Mal, und zwar geistig geboren werden. Er wird erst ganz Mensch durch den Übergang von einem unvollkommenen, embryonalen in einen vollkommenen, erwachsenen Zustand. Mit einem Wort, die menschliche Existenz gelangt erst durch eine Reihe von Übergangsriten, durch aufeinanderfolgende Initiationen zu ihrer Fülle.¹⁸⁵

¹⁸¹ ebda. S. 214.

¹⁸² ebda. S. 214.

¹⁸³ ebda. S. 214.

¹⁸⁴ Eliade, Mircea: Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen. Suhrkamp: Frankfurt 1990. S. 115.

¹⁸⁵ ebda. S. 157.

Eine solche Initiation muss auch Peter durchlaufen, um wieder zurück in Familie zu finden.

Während sich der Vater an seinem Schwellenort, dem See, befindet, verweilt der Sohn an einem anderen Schwellenort, dem Gebirge. Erst als Peter seinen Übergang gefunden hat und wieder in die Familie reintegriert ist, kann auch Hans seinen Weg finden und muss nicht mehr in der Passage verharren.

Als endlich das vereinbarte Jauchzen des Sohnes erklingt sind die Eltern überglücklich.

„Dies war das verabredete Zeichen, daß Hans ein Weib gefunden hatte, ein Weib nach dem Herzen der Mutter. Das Geschlecht der Sonnleitner sollte fortbestehen, fröhlich wirkend im Dienste der Liebe.“¹⁸⁶

Der Übergang in die große Welt steht symbolisch für den Übergang in das Zeitalter der Moderne. Während innerhalb des Heimlichen Grunds Regression eingetreten ist („im Neuschaffen des Notwendigen war ein Stillstand eingetreten“¹⁸⁷), schreitet Hans voll Tatendrang und Wissensdurst in die neue Zeit. Die vorherige Generation kann hier nicht mehr folgen, sie bleibt zurück.

Die Fähigkeit zum philosophischen Denken sowie eine gewisse Bescheidenheit in Anbetracht des großen Ganzen zeichnen das Wesen des Sohnes aus.

Daneben finden sich bereits Anklänge an den hohen Stellenwert der Naturwissenschaften, welche mit dem Glauben in Konkurrenz stehen. Auch dieser Konflikt steht charakteristisch für die neue Zeit.

„Fast Überhebung war es, wenn er sich sagte, daß er mehr vermochte als der Vater. Aber sein Stolz sank zur Bescheidenheit zusammen, als er beim Einreihen der verkleinerten Kreissäge ins oberste Fach seiner Sammlung die Blicke an den Borden tiefer hinabgleiten ließ: Was hatte der Vater alles vor ihm ersonnen! Das Urtümliche! Die Anfänge! Die Grundlagen! Und drüben

¹⁸⁶ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 254.

¹⁸⁷ ebda. S. 206.

weilten seine Blicke auf den Kristalldrüsen, den Versteinerungen, den Früchten, den Schädeln, den Eiern, den gestreiften Schneckenschalen. Was die Mutter ihm darüber gesagt hatte, daß der Allmächtige alles geschaffen, es genügte ihm nicht mehr. Bei der Bewunderung des fertigen steigen die Fragen in ihm auf: Wie ist das geworden? Wie? Warum ist's so geworden, warum nicht anders? Was er wußte, was er selbst konnte, wie unendlich gering war es im Vergleich zu dem, was er nicht verstand, und zu dem vielen, was so geworden war, wie er es nie und nimmer zu schaffen vermochte! Der Forscher Hans stand an der Schwelle der Erkenntnis: er wußte, daß er vom Entstehen der Lebensformen nichts wußte. Vor ihm lag eine Welt der Rätsel, die er lösen wollte eines nach dem anderen; ob er lange genug lebte? Jedes Weilchen seines Lebens war ihm kostbar geworden. Keine Gelegenheit durfte er versäumen, um neue Erkenntnisse zu erschauen, zu erlauschen, zu erforschen, zu erarbeiten. Er dürstete nach Erkenntnis. Bescheiden war er geworden, sehr bescheiden!“¹⁸⁸

¹⁸⁸ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 197.

5. Zeitströmungen und ihre Einflüsse auf das Werk

Bezugnehmend auf den Artikel „A. Th. Sonnleitner – ein Klassiker der österreichischen Jugendliteratur“ von Dr. Ernst Seibert möchte ich an dieser Stelle auf das Problem der politischen und gesellschaftlichen Einflüsse auf das Werk eingehen. Seiner Ansicht, der Autor sei „vielleicht (...) einer der letzten, die in dieser Unbefangenheit und unverstellten Zugangsweise (...) – scheinbar unberührt von industriellen Revolutionen – zu gestalten vermochten“¹⁸⁹ möchte ich entgegenwirken, da für mich im Hintergrund sehr wohl Anspielungen auf die industrielle Revolution ersichtlich sind.

Rolf Marbach thematisiert in seiner Dissertation die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen des beginnenden 20. Jahrhunderts sowie die Krisen, die mit diesen Veränderungen einhergehen und zitiert in der Auseinandersetzung damit u.a. Albert Reble:

„(...) es gibt auf diesem äußeren, technisch-wirtschaftlich-politischen Wege nun schwerste Erschütterungen. Die Welt erbebt unter den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krisen dieser Zeit. Den schwindelerregenden Erfolgen der Technik und Zivilisation stehen grauenhafte Katastrophen und Entartungserscheinungen gegenüber, und schon der Blick auf diese äußere Entwicklung muß den Betrachter, der zwangsläufig in gewissem Sinne ihr Mitgestalter und zugleich ihr Opfer ist, etwas bange machen. Und das ist es eben: der Mensch fühlt sich bei dieser Maschinisierung des Daseins nicht mehr ganz wohl, sie wird ihm selbst unheimlich. Das ganze Werk, vom Menschen so zuversichtlich und stolz unternommen, scheint ihm jetzt entgleiten zu wollen und sich gegen ihn selbst zu wenden.“¹⁹⁰

Eben diese Krisen finden sich z.T. auch im Werk Sonnleitners wieder.

¹⁸⁹ Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner – ein Klassiker der österreichischen Jugendliteratur. In: 1000 und 1 Buch 4/1996 S. 24.

¹⁹⁰ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. Eine Untersuchung aus Anlaß seiner Jugendschrift „Die Höhlenkinder“. Dissertations Druck Darmstadt: Darmstadt 1996. S. 37.

Peter nimmt als Junge, und später als Mann, eine besondere Rolle in der Familie ein, er ist der Stärkere, er ist derjenige, der Eva vor äußeren Gefahren schützt, der auf die Jagd geht, der Werkzeuge herstellt und, nach dem Vorbild der Natur, einfache Dinge erfindet welche den Alltag der Familie erleichtern. Eva begegnet ihm mit einer gewissen Bewunderung, die Peter auch immer wieder von ihr einfordert.

Der Sohn, Hans, wird als aufmerksames und wissbegieriges Kind charakterisiert, er beobachtet den Vater, ahmt ihn nach und bewundert ihn. Als er jedoch ein gewisses Alter erreicht hat, hört er auf den Vater nachzuahmen und beginnt eigene Ideen zu entwickeln. So bastelt er z.B. eine Rohrflöte, entwickelt seine eigenen Bildschriften und betätigt sich künstlerisch, indem er die Tontöpfe seiner Mutter verziert. All das wird noch als spielerisches Tun des Kindes beobachtet, als Hans aber ein Wasserrad erfindet, wird aus dem Spiel Ernst. Hier erntet der Sohn ernst gemeinte Anerkennung der Eltern, ihnen ist bewusst, dass der Sohn etwas Bedeutendes geleistet hat. Von nun an treten Peter und Eva in die Rolle der Staunenden, sie betrachten die immer zahlreicher werdenden Erfindungen des Sohnes und schenken ihm ihre Bewunderung.

Hat es bei Peter vor kurzem noch sehr viel Zeit in Anspruch genommen neue Werkzeuge, Waffen oder Sonstiges herzustellen, so scheint es Hans um einiges leichter von der Hand zu gehen. Er präsentiert den Eltern ein Werk nach dem Anderen, ist voll von Ideen, optimiert die Erfindungen seines Vaters und ersetzt die menschliche Arbeitskraft immer mehr durch Maschinen. Wie folgende Textstelle zeigt, wird ein Umbruch deutlich spürbar: „Mit der Dienstbarmachung des Wassers und des Windes war für die Sonnleitnerleute eine neue Zeit angebrochen.“¹⁹¹

Diese neue Zeit wird jedoch nicht vom Vater eingeläutet. Hans, der Sohn, ist der Vertreter der neuen Generation und ist dem Vater nun weit voraus, er denkt schneller und in größeren Zusammenhängen:

¹⁹¹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 190.

„Aus Hans wurde ein Grübler, ein sinnender Beobachter seiner Umgebung, der manches bemerkte, was ihm früher entgangen war. Unter anderem war ihm aufgefallen, daß ein gekrümmter Fichtenzweig, den Eva entrindet in eine Fuge der Steinmauer eingeklemmt hatte, um ihn gelegentlich mit Kräuterbüscheln zu behängen, sich an trockenen Tagen emporkrümmte, bei trübem Wetter aber, wenn die Laubfrösche quakten, sich nach unten streckte. Er machte die Erfahrung, daß es zu regnen pflegte, wenn die Zweigspitze ihren tiefsten Stand erreicht hatte. Um auch für Vater und Mutter die Sprache der Wetterrute verständlich zu machen, bestrich er den Teil der Mauer, an dem das Rutenende auf und ab spielte, mit Mörtel, und zeichnete auf die so erhaltene helle Fläche mit Holzkohle zu oberst das Bild der Sonne, in die Mitte Wolken und zu unterst einen Alpensalamander, der ja bei nassem Wetter auf Regenwürmer Jagd machte; das hieß also: ‚sonnig, bewölkt, regnerisch‘.“¹⁹²

Der Sohn hat bereits ein anderes Verständnis der Dinge, er ist seinen Eltern weit voraus, ist um einiges weiterentwickelt, spricht bereits eine andere Sprache, er muss ihnen verschiedene Dinge, wie z.B. die Funktion der *Wetterrute* verdeutlichen, indem er die unterschiedlichen Wetterlagen bildlich darstellt. Die Eltern sind, um solch komplexe Dinge zu verstehen, auf die Hilfe und auf die Erklärungen des Sohnes angewiesen. Die Wetterrute ist ein neues Medium, durch welches Peter und Eva in eine Situation der Überforderung geraten.

Ein neues Medium braucht eine neue Sprache und eben diese Thematisierung der Sprache ist für die Zeit um die Jahrhundertwende bezeichnend. Mit den rasanten Entwicklungen im wirtschaftlichen und technischen Bereich geht eine Entwicklung und Veränderung der Sprache einher und führt nicht selten zu Sprachnot und Sprachskepsis. Die Unzulänglichkeit der Sprache wird bewusst. „Im letzten (...) hängt das Problem zusammen mit dem von Sprache in der Wissenschaft überhaupt, mit der Tatsache, daß jede Wissenschaft ihre Resultate nur über das Medium Sprache vermitteln kann, über ein allgemeines Kommunikationssystem, das, wie die Typologie, das Einmalige und Besondere

¹⁹² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 206-207.

aufzunehmen und weiterzugeben hat, ohne dazu je vollkommen fähig zu sein.“¹⁹³

Die Kluft zwischen den Generationen wird immer tiefer. Kurt Wais zitiert in seinem Werk „Das Vater-Sohn Motiv in der Dichtung“ Hermann Sudermanns Roman ‚Die Ehre‘ aus dem Jahre 1889, in dem der Sohn, im Bewusstsein der unüberbrückbaren Situation zwischen Eltern und Kind, diese folgendermaßen verbalisiert: „Wir reden zwei Sprachen, wir verstehen uns nicht.“¹⁹⁴

Peters Position als Ernährer und Beschützer der Familie gerät nun zunehmend ins Wanken, Hans nimmt seinen Platz mehr und mehr ein. Er ist nun derjenige, der das Leben der Familie durch die Herstellung verschiedener Gebrauchsgegenstände und Maschinen erleichtert und die ungeteilte Aufmerksamkeit und Bewunderung der Mutter erntet. Der Vater scheint immer überflüssiger in der Familie zu werden, er wird vom Sohn verdrängt und zieht sich immer weiter zurück. War er einige Zeit zuvor noch der unangefochtene Herrscher über den Heimlichen Grund, so wird ihm nun seine Heimat immer fremder. Dieser Entfremdungsprozess beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Heimlichen Grund, sondern weitet sich auch auf seine eigene Familie aus. Die Beziehung zu Eva, die schon seit dem Tod der gemeinsamen Tochter sehr leidet, scheint nun fast gänzlich zu zerbrechen. Die Tatsache dass Eva und Peter keine gemeinsame Kommunikationsbasis mehr finden sowie der unausgetragene Vater-Sohn Konflikt führen zur Alkoholabhängigkeit und in weiterer Folge zur Isolation Peters.

Die im Werk thematisierten Problematiken der Entfremdung sowie des Alkoholmissbrauchs verweisen ebenfalls auf ein zur Zeit der Industrialisierung weit verbreitetes Übel, zu welchem sich auch Wolgast äußert. Dieser sieht, laut Marbach,

„die Ursachen [des Alkoholmissbrauchs] als Folge der Industrialisierung, durch die dem modernen Arbeiter seine Arbeit und sein Arbeitsplatz immer

¹⁹³ von Matt, Peter: Literaturwissenschaft und Psychoanalyse. Reclam: Stuttgart 2001. S. 46-47.

¹⁹⁴ Kurt K. T. Wais: Das Vater-Sohn-Motiv. Stoff- und Motivgeschichte der Deutschen Literatur. Paul Merker, Gerhard Ludtke (Hrsg.). Walter de Gruyter & Co: Berlin 1931. S. 5.

mehr entfremdet werden: Die moderne Technik hat Maschinen und Verkehrsmittel erschaffen, die ihrem Wesen und Wirken nach nur noch der Fachmann versteht. Was es zuvor an Werkzeugen, mechanischen Vorrichtungen und Verkehrsmitteln gab, überstieg nie die Fassungskraft des normalen Verstandes. Zusammensetzung sowie Zweck und Wirkung der einzelnen Teile und des Ganzen lagen klar vor Augen.“¹⁹⁵

5.1. Entfremdung, Identitätskrise und Sprachverlust

Stefan Zweig beschreibt in seinem Werk „Die Welt von Gestern“ die Zeit um die Jahrhundertwende folgendermaßen:

„(...) dieser Glaube an den ununterbrochenen, unaufhaltsamen Fortschritt hatte für jenes Zeitalter wahrhaftig die Kraft einer Religion; man glaubte an diesen Fortschritt schon mehr als an die Bibel, und sein Evangelium schien unumstößlich bewiesen durch die täglich neuen Wunder der Wissenschaft und der Technik. In der Tat wurde ein allgemeiner Aufstieg zu Ende dieses friedlichen Jahrhunderts immer sichtbarer, immer geschwinder, immer vielfältiger. Auf den Straßen flammten des Nacht statt der trüben Lichter elektrische Lampen, die Geschäfte trugen von den Hauptstraßen ihren verführerischen neuen Glanz bis in die Vorstädte, schon konnte dank des Telephons der Mensch zum Menschen in die Ferne sprechen, schon flog er dahin im pferdlosen Wagen mit neuen Geschwindigkeiten (...). Der Komfort drang aus den vornehmen Häusern in die bürgerlichen, nicht mehr mußte das Wasser vom Brunnen oder Gang geholt werden, nicht mehr mühsam am Herd das Feuer entzündet, die Hygiene verbreitete sich, der Schmutz verschwand. (...) und all diese Wunder hatte die Wissenschaft vollbracht, dieser Erzengel des Fortschritts.“¹⁹⁶

¹⁹⁵ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. Eine Untersuchung aus Anlaß seiner Jugendschrift „Die Höhlenkinder“. Dissertations Druck Darmstadt: Darmstadt 1996. S. 45.

¹⁹⁶ Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Fischer: Frankfurt 2010. S. 18.

Es begann „in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die industrielle Konjunktur in Österreich. Die aus England importierten mechanischen Webstühle und Spinnmaschinen brachten durch Rationalisierung eine ungeheure Verbilligung (...) mit Wasserkraft betriebene Fabriken“¹⁹⁷ wurden gegründet.

All diese Einflüsse, von der die damalige Zeit geprägt war, spiegeln sich in der Erzählung der Höhlenkinder wider.

Die durch den Sohn vorangetriebene Technisierung und Maschinisierung des Heimlichen Grunds, sein rationales Denken, die fühlbare Beschleunigung der Entwicklung, all das macht ihn zum Vertreter der neuen Zeit.

Doch auch die Kehrseite dieses so verehrten Fortschritts wird problematisiert. Das „Leben im Zeitalter der chronischen Identitätskrise – der Moderne also oder des 20. Jahrhunderts – „¹⁹⁸ wird vom Vater repräsentiert. Dieser ist mit der neuen Situation überfordert, kann mit der vom Sohn herbeigeführten Beschleunigung nicht mithalten und verliert seinen Stellenwert in der Familie. Eng mit der Identitätskrise verbunden ist das Gefühl der Einsamkeit, die Entfremdung von der Umwelt. So entfernt sich Peter zuerst von Frau und Kind und isoliert sich dann völlig in insulare Abgeschlossenheit (siehe Isolationsmodell).

Die zur Zeit der Jahrhundertwende vorherrschende Sprachkrise konkretisiert sich in der Beziehung zwischen Eva und Peter, genauso wie in der Beziehung zwischen Peter und Hans.

Die fehlende Kommunikation zeigt sich in der Wortkargheit Evas, die Peter „den Aufenthalt im Heim verleidet“¹⁹⁹, in der nie aufgearbeiteten Schuld Peters am Tod der Tochter, die das Verhältnis der Eheleute zueinander schwer beeinträchtigt, sowie in der Unfähigkeit Peters, seine Gefühle für Eva zu verbalisieren.²⁰⁰

¹⁹⁷ ebda. S. 20.

¹⁹⁸ Le Rider, Jacques: Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität. ÖBV: Wien 1990. S. 47.

¹⁹⁹ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 216.

²⁰⁰ vgl. Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 225.

In der Literatur um die Jahrhundertwende wird, so Le Rider, „das Unvermögen der Sprache, die Subjektivität auszudrücken, (...) wie auch das Unausgesprochene, das die zwischenmenschlichen Beziehungen vergiftet, zu einem allgemeinen Thema.“²⁰¹

Dass Vater und Sohn keine gemeinsame Kommunikationsbasis haben, verdeutlicht z.B. der unausgetragene Konflikt die permanente Abwesenheit des Vaters betreffend. Hier wagt es der Sohn nur ein einziges Mal, den Vater an seine familiären Pflichten zu erinnern, „er wagte es nicht wieder“²⁰², stattdessen ist Hans über das Verhalten des Vaters still „verdrossen“²⁰³, während sich der Vater nicht nur emotional, sondern auch territorial vom Familienleben isoliert.

Im Umgang mit Peter weicht die Sprache der Sprachlosigkeit und dem Verstummen, was seine absolute Einsamkeit symbolisiert.

Hans hingegen beginnt die Sprache bewusst zu reflektieren und stößt dabei rasch an seine Grenzen, das gesprochene Wort in ein anderes Medium zu übertragen.

„Ihre beiden Ratschläge, vielleicht die letzten Worte der Sterbenden, wollte er in seiner Bilderschrift niederschreiben, daß keines ihm jemals entfiele. Er holte sich ein paar glatte Bretter und ein Stück Holzkohle aus seiner Stube, um die Sinnbilder aneinander zu reihen. Leise sprach er der Mutter Worte vor sich hin: ‚Eine, die lieber leidet, als andere leiden macht‘ – und das andere: ‚Hilf‘. ‚Eine‘, dafür zeichnete er den Kopf eines Weibes; aber weiter kam er nicht. Da war nichts Dinghaftes, das der Mutter Worte besagten. Sein suchender Gedanke irrte in seinem Bewußtsein, nach Sinnbildern suchend – was er fand, war alles weit hergeholt, – er fand nichts, das keine andere Deutung zuließ, als das Wort der Mutter. (...) Und noch wußte er nicht, wie er sie festhalten sollte, die klaren Worte der Mutter. Er begann leise in der Stube auf und ab zu gehen. (...) Und langsam sprach er die Worte der Mutter vor

²⁰¹ Le Rider, Jacques: Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität. ÖBV: Wien 1990. S. 49.

²⁰² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 220.

²⁰³ ebda. S. 229.

sich, ganz langsam, jedes Wortes Teile scharf belauschend und betrachtend.
Und jedes zefiel ihm in Laute.“²⁰⁴

5.2. Robert Reininger – Die drei Bewusstseinsarten

Der am 28. September 1869 in Linz geborene Robert Reininger, Vertreter des transzendentalen Idealismus, war einer der Doktorväter A. Th. Sonnleitners. Er habilitierte sich im Jahre 1903 mit seiner Schrift „Kants Lehre vom inneren Sinn und seiner Theorie der Erfahrung“ an der Universität Wien, wo er ab dem Jahr 1913 als außerordentlicher und von 1922 bis zum Wintersemester 1939/40 als ordentlicher Professor tätig war. Dies zugleich mit Mortiz Schlick und Karl Bühler, dem zweiten Doktorvater Sonnleitners.²⁰⁵

Robert Reininger unterscheidet in seiner Philosophie drei Arten des Bewusstseins, die „der unreflektierten, der reflektierten und der reflektierenden Bewußtseinsart. Der Übergang zur nächsthöheren ist jeweils eine Bewußtseinsstransformation.“²⁰⁶.

1. Unreflektierte Bewusstseinsart – Primäres Ich

Die unreflektierte Bewusstseinsart ist die Stufe des „Urerlebnis[ses]“²⁰⁷. „Das Urerlebnis ist (...) ein einheitliches, ausdehnungsloses Jetzt. Es ist nicht fixierbar, nicht objektivierbar, es entgleitet bei jedem Versuch, in ihm zu verweilen. Und doch ist es die einzige, alles andere tragende Wirklichkeit.“²⁰⁸ Es ist „intentionalitätslos“²⁰⁹.

„Jede Bewußtseinsstufe enthält eine Ichbewußtheit in sich. Es ist ursprünglich nicht ein Erlebnisse habendes, sonder ein selbst Erlebnis seiendes Ich. Erst

²⁰⁴ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 233.

²⁰⁵ vgl. Reininger, Robert: Philosophie des Erlebens. Karl Nawratil (Hrsg). Deuticke: Wien 1976. S. 1-2.

²⁰⁶ Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung. Kröner: Stuttgart 1969. S. 290.

²⁰⁷ ebda. S. 288.

²⁰⁸ ebda. S. 290.

²⁰⁹ ebda. S. 290.

durch intentionale Aufgliederung des Urerlebnisses löst sich der erlebte Inhalt als Nichtich vom Ich los. Der auf jeder Bewußtseinsstufe unaufgeschlossene Restbestand des Nur-Erlebten, Urwirklichen, bildet die Erlebnisgrundlage für das, was von höherer Bewußtseinsstufe aus ‚Ich‘ genannt wird. Es handelt sich hierbei um das unmittelbare, *primäre Ich*. Es ist ein nur im Jetzt seiendes, sich nicht in die Zeit hineinstreckendes Gegenwertsgefühl, eine augenblickliche, reine Aktualität. Keine Realität kommt ihm außerhalb des Momenterlebnisses zu (...).“²¹⁰

In dieser Stufe des primären Ich ist das Ich nicht objektivierbar. „Dieses allein wahre Ich entzieht sich strenggenommen jeder Beschreibung und Erkennbarkeit. Es kann durch keine Aussage adäquat wiedergegeben werden (...)“²¹¹.

2. Reflektierte Bewusstseinsart – Eigenleib

„Die zweite Stufe (...) ist die Auflösung des Gefühlserlebnisses in *Empfindungen*, die am Leib lokalisiert sind. Der anschauliche, vom Lebensgefühl durchpulste *Eigenleib* bildet das Schlußstück des Prozesses der Vergegenständlichung.“²¹²

3. Reflektierende Bewusstseinsart – Sekundäres Ich

Diese vorhergehenden Transformationsstufen „bilden die Grundlage des *Selbstbewußtseins*, des um sich wissenden, also Objekt gewordenen Ichs, welches *sekundäres Ich* genannt werden kann. Das Selbstbewußtsein besteht daher immer aus Seelischem und Leiblichem, der Ichleib bildet sogar seinen Mittelpunkt. (...) Erst mittels des Ichleibes entsteht eine *individuelle Person*, die in Beziehung steht zu anderen Personen und zur Umwelt im allgemeinen, ferner etwas, das gegenüber dem zeitlosen Urerlebnis eine Geschichte hat.“²¹³

²¹⁰ ebda. S. 290-291.

²¹¹ Reininger, Robert: Metaphysik der Wirklichkeit. Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung: Wien 1931. S. 45.

²¹² Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. S. 291.

²¹³ Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie S. 291.

Der Einfluss Robert Reiningers auf A. Th. Sonnleitner und sein Werk *Die Höhlenkinder* ist, bei näherer Betrachtung der Entwicklung des Kindes Hans, augenscheinlich.

So sind die drei Stufen der Bewusstseinsart im Werk klar nachvollziehbar.

Hansi befindet sich als Kleinkind in der 1. Stufe, der Stufe des primären Ich.

„Hansi beobachtete der Eltern arbeitende Hände und begann spielend nachzuahmen, was er gesehen hatte. Eva plauderte mit ihm von dem, was sie gerade zu tun hatte, und er sprach ihr meist die letzten Wörter der Sätze nach. (...) So ging es den ganzen Tag fort; der Bub lernte schauen und horchen, der Mutter Worte deuten und nachsprechen. Wenn die Erwachsenen vom ‚Hansi‘ sprachen, wußte er, daß er gemeint war, und sprach dann auch von sich, wie von jemand anderem. (...) Noch hatte sich sein Ich nicht losgelöst von der Umwelt.“²¹⁴

Der knapp einjährige Hansi beobachtet, ahmt nach, weiß aber noch nicht um die Bedeutung seines Handelns und Nachsprechens. Er setzt unmittelbar um, was er bei seinen Eltern soeben gesehen hat. Seine Handlungen verfolgen noch keinerlei Intention. Sein Sprechen von sich in der dritten Person zeigt deutlich, dass er sich seiner selbst noch nicht bewusst ist.

Die zweite Stufe konkretisiert sich in einer Situation, in der Hans Schmerz empfindet.

„Während der Herbstfruchternte verbrachte Hansi die Halbtage (...) in bitteren Klagen. Im Sommer hatte er das Herausrücken der Eckzähne und vorderen Backenzähne klaglos vertragen. Jetzt aber drängten sich die breiten hinteren Backenzähne durch das Zahnfleisch; es tat dem Jungen so weh, daß in ihm der Schmerz bewirkte, was alle Freuden nicht vermocht hatten: Er kam zum Bewußtsein, daß er es war, der da litt und dessen Wimmern und Weinen er hörte, während die Hunde mit eingeklemmten Schwänzen und gesenkten Ohren in umkauerten. Als Eva und Peter mit vollen Körben heimkehrten und die Mutter ihren weinenden Hansi mit einer Handvoll Brombeeren zu trösten

²¹⁴ Sonnleitner: *Die Höhlenkinder* im Steinhaus. S. 97.

suchte, wehrte er den sonst begehrten Leckerbissen ungebändigt ab: ‚I mag net.‘ Sein Ich hatte sich leidbewußt losgelöst von der Umwelt: ‚I mag net!‘ –
215
„

Hans wird sich seines Leibes bewusst. Er hat seinen Schmerz am eigenen Körper lokalisiert und erkennt den eigenen Leib losgelöst von der Umwelt. Er kann nun von sich in der ersten Person sprechen.

Die dritte Stufe, die Stufe des sekundären Ich, wird nun in unterschiedlichen Szenen fassbar.

So zeigt sich dies zum Beispiel, wenn die Mutter dem Sohn von der Vergangenheit erzählt.

„Und es gab so manches liebe Weilchen, in dem Eva ihren Hansi die Zeichensteine und Wochenstäbe lesen lehrte. Geführt von der Seele der Mutter, suchte des Knaben Seele sich zurechtzufinden in der Vergangenheit.“²¹⁶

Der Sohn wird sich seiner Geschichtlichkeit gewahr, sein Erleben ist längst nicht mehr auf das Unmittelbare beschränkt. Einige Jahre später ordnet er die Zeichensteine bereits selbst:

„An stillen Wintersonntagen pflegte Hansi wie in früheren Jahren die Zeichensteine und Wochenstäbe vor sich aufzulegen, aber schon ordnete er sie lebst nach Reihenfolge und Geschehnissen.“²¹⁷

Die Empathiefähigkeit des Jungen ist ein weiteres Merkmal der dritten Stufe. Hans steht mit anderen Personen und seiner Umwelt in Beziehung. Er leidet sowohl mit seiner Mutter, als auch mit den Tieren.

„Als sie sich zum Fortgehen anschickte, fragte sie Hansi, dem ihr gedrücktes Wesen aufgefallen war: ‚Mutter, was hast denn?‘“²¹⁸ Die Mutter erklärt Hansi,

²¹⁵ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 104.

²¹⁶ ebda. S. 124.

²¹⁷ ebda. S. 139.

²¹⁸ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 128.

dass die Katze zu Tode gekommen ist. „Da verzog sich des Knaben Gesicht im Mitschmerze. Der Mutter Absicht erratend, faßte er ihre Hand.“²¹⁹

Als Hansi ein Schwirrholtz bastelt erregt er damit den Unmut der Eltern.

„(...) er schnitzelte sich aus einem Hartholzsplitter ein größeres Schwirrholtz, das er mittels langer Saite an einen kurzen Peitschenstock band. Er ließ ihn nicht nur im Ziegengarten schnurren, sonder schon in aller Früh im Sonnleitnerhof. Eines Morgens traf er damit einen Milchtopf, daß er zerbrach. Dafür bekam er die ersten ärgerlichen Scheltworte vom Vater. Zwei Tage später aber prellte das Schwirrholtz des Vaters Handgelenk ab, was dem Buben den ersten Backenstreich eintrug. Dieses Ereignis gab ihm zwar einen Begriff von begangenen Unrecht und erfolgter Vergeltung, nahm ihm jedoch nicht die Leidenschaft zum tonschaffenden Spiel.

Eines Tages aber traf Hansis Schwirrer klatschend die Wange der Mutter; bei ihrem Schmerzensschrei stürzte der Bub zu ihren Füßen, umklammerte ihre Knie und bat, von Reue erschüttert, die Mutter sollte ihm ja nicht böse sein. Und Eva hatte Mühe, ihn zu beruhigen.

Wochenlang war die blutunterlaufene Strieme auf der guten Mutter Wange für Hansi die Ursache zum Kopfhängen. In seinem Schuldbewußtsein ließ er die Schwirrhölzer ruhen. Was er von nun an den Sommer über an seltenen Blumen auf der Halde fand, trug er der Mutter als Sühne zu.“²²⁰

Der Sohn lernt die Folgen seines Ungehorsams kennen. Obwohl er nun um Unrecht und Vergeltung weiß, lässt er sich von seinem verbotenen Spiel nicht abhalten. Erst als er die Mutter verletzt, erkennt er die Gefahr, die von seinem Spiel mit dem Schwirrholtz ausgeht. Nun ist er sich seiner Schuld bewusst und trägt sie mit sich herum. In seiner Reflexion über seine negative Handlung macht er sich selbst zum Objekt.

Sonnleitners Bezug zu Robert Reiningers Bewusstseinsarten in seinem Werk wird nicht nur aufgrund der inhaltlichen Umsetzung der drei Bewusstseinsstufen, sondern vor allem auch aufgrund der sprachlichen Nähe zu Robert

²¹⁹ ebda. S. 129.

²²⁰ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 134-135.

Reininger erkennbar. So spricht Sonnleitner in seinem Werk davon, dass sich das Ich noch nicht „losgelöst [hat] von der Umwelt“²²¹, dass der Junge „zum Bewußtsein [kam], daß er es war, der da litt“²²² und sich sein Ich dann doch „leidbewußt los[ge]löst von der Umwelt“²²³.

Die Nähe zum Wortschatz Robert Reiningers wird an diesen Stellen offensichtlich.

5.3. Exkurs: Leo Tolstoi – Kritik am Besitzstreben

„Dem Prinzip der gegenständlichen Veranschaulichung folgend hat Sonnleitner neben den vielen anderen Dingen auch Bilder von Christus, Comenius, Tolstoi, Kant (...) aufgestellt“²²⁴, „so erklärt sich Sonnleitners literarische Methode als Vertrauen auf die Suggestivkraft der von ihm selbst aufgebauten natürlichen und geistigen Umgebung“²²⁵.

Gewisse Einflüsse der Ansichten Tolstois sind im Werk Sonnleitners zu erkennen, wie z.B. die Kritik Tolstois am Besitzstreben der Menschen, welcher er in seiner Erzählung *Der Leinwandmesser* Ausdruck verleiht:

„Der Mensch sagt >mein Haus< und wohnt niemals darin. (...) Es gibt Menschen, die Land ihr eigen nennen und es doch niemals sehen und niemals betreten. (...) Die Menschen streben nicht danach, das zu tun, was sie als gut ansehen, sondern danach, möglichst viele Dinge als ihr Eigentum zu bezeichnen.“²²⁶

²²¹ ebda. S. 97.

²²² ebda. S. 104.

²²³ ebda. S. 104.

²²⁴ Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. S. 34.

²²⁵ Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner – ein Klassiker der österreichischen Jugendliteratur. In: 1000 und 1 Buch 4/1996 S. 24.

²²⁶ Tolstoi, Leo N.: *Der Leinwandmesser*. Die Geschichte eines Perdes. Wiener Verlag: Wien 1979. S.84f.

„Später, als der Kreis meiner Beobachtungen weiter wurde, erkannte ich, daß der Begriff >mein< lediglich den Sinn hatte, aus niedrigem, tierischem Menscheninstinkt heraus das Recht des Besitzes abzuleiten.“²²⁷

Diese Kritik am Besitzstreben wird von Sonnleitner durch den Goldfund Peters thematisiert.

„Aber wie erstaunte er, als er (...) ein hellgelbes, undurchsichtiges Steinchen von wunderbarem Glanze fand (...). Er suchte weiter, aber es dauerte lange, bis er ein zweites von gleicher Schönheit in der Hand hielt; und er wunderte sich darüber, wie schwer sie waren. Eine Erinnerung aus dem früheren Leben da draußen in der großen Welt stieg in ihm auf. Ein ebenso gelbes und schweres Körnchen war in Ähnl's Alraunkästchen gelegen, ein Goldkorn, das er gefunden und seinem Hausgeist geopfert hatte.“²²⁸

Schon Evas erste Reaktion auf diesen Fund lässt negative Folgen vermuten:

„Eva aber saß verträumt neben ihm und konnte ihre Blicke nicht abwenden vom gleißenden Gold, das im hellen Sonnenschein auf ihrem Handteller lag und glänzend die Strahlen des Tagesgestirnes zurückwarf. Ihre Augen weiteten sich in vorher nie empfundenen Begehren: ‚Gibt es dort noch viel solcher Goldkörner?‘“²²⁹

Betrachtet man die Abgeschlossenheit der beiden jungen Menschen im Heimlichen Grund, so erscheint es fraglich, welche Bedeutung, welchen Wert, welche Funktion dieses Gold eigentlich hat. Es kann weder eingetauscht, noch verkauft werden.

Der Wert, den die Kinder dem Gold zuschreiben, ist auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen. Peter sieht im Gold deshalb etwas besonders Wertvolles, weil er sich daran erinnern kann, dass es auch für die Ahnen einen hohen Stellenwert hatte. So haben diese ihr Goldkörnchen wie einen Schatz in einem ge-

²²⁷ Tolstoi, Leo N.: Der Leinwandmesser. Die Geschichte eines Perdes. Wiener Verlag: Wien 1979. S. 84.

²²⁸ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 102.

²²⁹ ebda. S. 103.

heimen Kästchen aufbewahrt und es schließlich dem Hausgeist geopfert. Peter übernimmt somit das Wertesystem aus der Welt *draußen*, obwohl das Körnchen selbst innerhalb des Heimlichen Grunds vorerst keine besondere Funktion hat. Erst als Peter bemerkt, dass es als Rohstoff sehr nützlich ist, bekommt das Gold für ihn tatsächlichen Wert.

Für Eva, die dem Schönen sehr zugeneigt ist, ist der wunderbare Glanz des Goldes ausschlaggebend. In beiden erwacht die Gier nach dem neuen Rohstoff, aber auch das Verlangen nach Besitz an sich.

Dieses Begehren und das Verlangen nach Besitz steigern sich in der Folge immer mehr. Peter schenkt Eva das gefundene Gold, nimmt es ihr aber kurze Zeit später wieder weg und demonstriert damit seine Macht und seine Überlegenheit.

„Er fand sie neben der Feuerstelle kauern und eifrig damit beschäftigt, eines der Goldkörner mit einem Taspissplitter zu durchbohren. (...) Da griff er danach und machte große Augen. In feinen Spänen kräuselte sich das Metall an der Borstelle auf. Das war ja weich! Und Peter wendete das Korn hin und her. (...) Und dann begann er es zu klopfen, unbekümmert um die Einsprache Evas: ‚Es gehört mir, du hast mir’s geschenkt, du darfst es nicht zerschlagen, ich dulds nicht!‘ (...) Und sooft ihm Eva in den Arm fiel, stieß er sie weg. (...) Er erklärte rundweg, das Korn werde er nicht hergeben. – ‚Hast mir’s g’schenkt und nimmst mir’s wieder!‘ warf ihm Eva vor, er behielt es mit dem Rechte des Stärkeren.“²³⁰

Der Konflikt, der durch das Besitzstreben nach Gold ausgelöst wird, hat weitreichende Folgen, ein „unguter Geist“²³¹ war damit ins Leben der Kinder getreten. Eva und Peter distanzieren sich immer weiter voneinander, werden argwöhnisch, vertrauen einander nicht mehr. Eva kann Peter nicht verzeihen, dass er ihr ihren Besitz weggenommen hat und beschließt, sich das Gold zurückzuholen.

²³⁰ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 104-105.

²³¹ ebda. S. 106.

„Er tastete die Stelle ab, wo er das Gold verborgen wußte –: Es war weg. (...) Es blieb ihm keine andere Erklärung: Eva mußte es haben. Er suchte sie vor ihrer Hütte auf, wo sie gerade am Webstuhl arbeitete. Zaghaft wie noch nie, wählte er seine Worte, er wollte ihr nicht wehe tun. Nach langem Hin- und Herreden kam er zu der Frage: ‚Eva, sag, hast du das Gold genommen?‘ In jähem Schrecken ließ sie ihr Webschiffchen fallen und starrte den Fragenden an. Ihre erste Eingebung, einfach ‚ja‘ zu sagen, verwarf sie aus Angst vor Peters Zorn. (...) Er hatte nicht die Absicht gehabt, hart mit ihr zu sein. Ihr Schweigen reizte ihn. Hochaufgerichtet stand sie vor ihm, ihre Augen schienen sich aus den Höhlen zu drängen, ihre Nüstern bebten, und ihre Lippen waren fest aufeinandergepreßt. Da packte er sie mit seinen verrußten Händen an beiden Schultern und schüttelte sie: ‚Hast’s oder hast’s nit?‘ Evas Fäuste ballten sich zur Abwehr, und heiser brachte sie die Worte hervor: ‚Ich hab’s nit, und du kriegst’s nit.‘ Da stieß er sie beiseite, daß der Webstuhl polternd umfiel.“²³²

Gier und Lüge haben nun Einzug in den Heimlichen Grund gehalten, gefolgt von Aggression und gesteigerter Gewaltbereitschaft. Gelöst wird dieser Konflikt erst lange später, indem Eva (inspiriert durch einen Traum) das Gold den Ahnen als Opfer darbringt.

In der Folgegeneration spielt der Besitz von Gold keine Rolle mehr. Nur noch einmal werden die Besitzverhältnisse in dieser Weise thematisiert indem der Vater, als er sich ein Boot baut um sich von der Familie zu isolieren, Hans verdeutlicht, dass er das Fahrzeug zu „seinem eignen Gebrauch bestimmt hatte“²³³. Hans reagiert auf diese ausdrückliche Inbesitznahme des Bootes deutlich irritiert:

„Dem Sohn war die ungewohnte Betonung des Sondereigentums von Seiten des Vaters unverständlich.“²³⁴

²³² Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. S. 251-252.

²³³ Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Steinhaus. S. 217.

²³⁴ ebda. S. 217.

6. Rezeption des Werkes

Das Werk *Die Höhlenkinder* wird schon sehr früh als Kultur-Erarbeitungs-Robinsonade rezipiert und somit in die Tradition der Robinsonaden gestellt. „Als für diese Literaturgattung charakteristisch wird die Erzählung über die zeitgenössische Betrachtungsweise hinaus bis in die Gegenwart trotz unterschiedlicher Akzentuierung wiederum übereinstimmend unter drei Aspekten betrachtet, beurteilt und genutzt: als vorzügliches Erziehungsbuch, als kindgemäßes Lehrbuch und als spannendes Abenteuerbuch.“²³⁵

Brechenmacher ist dabei einer der wenigen Rezipienten, der die Tiefe und Problemhaltigkeit²³⁶ des Werkes, neben den naturwissenschaftlichen und technischen Komponenten, erkennt.

Rolf Marbach setzt sich in seiner Dissertation „A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge“ vor allem mit den pädagogischen Einflüssen auf Sonnleitner und sein Werk *Die Höhlenkinder* auseinander. Er vergleicht dabei die Pädagogik Sonnleitners mit der Pädagogik Wolgasts, Kerschensteiners und Langbehns u.a. und liefert damit wertvolle Einblicke in das pädagogische Umfeld sowie in die Einflussfaktoren, die Sonnleitner offensichtlich tangierten.

Marbach geht in seiner Argumentation von der Rezeption des Werkes als Kultur-Erarbeitungs-Robinsonade aus und bestätigt diese Zuschreibung. In einem weiteren Schwerpunkt setzt er sich mit der politischen und wirtschaftlichen Situation der Zeit Sonnleitners auseinander, diese Einflüsse und Zeitbezüge im Werk selbst wiederzufinden vermag er jedoch nicht. Auch die existentiellen Konflikte und Krisen, die dieses Werk prägen, finden bei Marbach keinerlei Beachtung.

Werden Werk und Autor in der Rezeption, auch in der zeitgenössischen, sehr hoch gelobt, so bleibt eine tiefgreifendere Auseinandersetzung, mit Ausnahme

²³⁵ Marbach, Rolf: S. 206.

²³⁶ Vgl. Marbach S.206.

Marbachs, leider aus. Des Weiteren ist anzumerken, dass die Rezeption sehr einseitig und oberflächlich erfolgte und sich immer wieder auf die Zuschreibung als Kultur-Erarbeitungs-Robinsonade stützte. Die dem Werk immanenten gravierenden Konflikte wurden dabei leider kaum wahrgenommen.

Betrachtet man nun die Neuauflagen des Werkes, die bedauerlicher Weise nur noch in überarbeiteter und verkürzter Form erhältlich sind, so ist aus der Trilogie das geworden, was die Rezipienten in ihr gesehen haben, nämlich lediglich eine Kultur-Erarbeitungs-Robinsonade. Jene Aspekte, die das Werk, meiner Meinung nach, gerade so wertvoll machen, sind darin größtenteils verschwunden. Das Werk hat in der Neubearbeitung an Tiefe verloren und wurde zu einer Aneinanderreihung an naturwissenschaftlichen und technischen Fakten, weshalb es zum Teil auch als Sachbuch rezipiert wird. Das sensible Geschehen zwischen Eva und Peter, die existentiellen Konflikte zwischen Vater und Sohn, all das ist in der gegenwärtig erhältlichen Version leider verloren gegangen.

7. Zusammenfassung

In meiner Arbeit habe ich versucht, Dimensionen des literarischen Werkes Sonnleitners aufzugreifen, die bisher noch kaum Beachtung gefunden haben. Die gesellschaftlichen Folgen der Industrialisierung und die Auswirkungen auf das Familienleben, die für die Jahrhundertwende charakteristische Sprachkrise, der tiefgreifende Vater-Sohn-Konflikt sowie das Beziehungsgeschehen in der fiktiven Familie galten dabei meinem Hauptaugenmerk. Ebenso habe ich den Einfluss Robert Reiningers sowie Leo Tolstoi kurz angerissen und verweise damit auf viele weitere Einflüsse auf Sonnleitner, die bis dato noch unerforscht sind.

Warum Sonnleitner, dessen Werke so erfolgreich waren und zum Teil immer noch sind, dennoch beinahe in Vergessenheit geraten ist und kaum noch rezipiert wird, stellt mich vor ein Rätsel.

Die besondere Bedeutung die dem literarischen Schaffen Sonnleitners zukommt liegt vor allem auch darin, dass seine Werke reich an Redewendungen, Reimen, Volksliedern und österreichischer Umgangssprache sind. Somit wird ein ganz bestimmter Zeitgeist, zumeist im Kontext damaliger Bauernfamilien (wie z.B. in den Koja-Romanen), abgebildet, der es uns ermöglicht, schon längst in Vergessenheit geratenes Kulturgut wieder zu rekonstruieren.

Die Bedeutung A. Th. Sonnleitners als großer Literat ist unbedingt hervorzuheben. Bei seinem literarischen Schaffen handelt es sich um österreichisches Kulturgut, welches unbedingt zu bewahren ist. Dies sollte wieder in Erinnerung gerufen werden!

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

Sonnleitner, A. Th.: Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde: Stuttgart 1918.

Sonnleitner, A. Th.: Die Höhlenkinder im Pfahlbau. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde: Stuttgart 1920.

Sonnleitner, A. Th.: Die Höhlenkinder im Steinhaus. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde: Stuttgart 1920.

8.2. Sekundärliteratur

Die Bibel: Einheitsübersetzung. Verlag Katholisches Bibelwerk: Stuttgart 2006.

Eliade, Mircea: Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen. Suhrkamp: Frankfurt 1990.

Kurt K. T. Wais: Das Vater-Sohn-Motiv. Stoff- und Motivgeschichte der Deutschen Literatur. Paul Merker, Gerhard Ludtke (Hrsg.). Walter de Gruyter & Co: Berlin 1931.

Le Rider, Jacques: Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität. ÖBV: Wien 1990.

Marbach, Rolf: A. Th. Sonnleitner als österreichischer Reformpädagoge. Eine Untersuchung aus Anlaß seiner Jugendschrift „Die Höhlenkinder“. Dissertations Druck Darmstadt GmbH: Darmstadt 1996.

von Matt, Peter: Literaturwissenschaft und Psychoanalyse. Reclam: Stuttgart 2001.

von Matt, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur. 5. Auflage. Dtv: München 2007.

Peter Eigner, Andrea Helig (Hrsg): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Brandstätter: Wien: 1999.

Reininger, Robert: Metaphysik der Wirklichkeit. Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung: Wien 1931.

Reininger, Robert: Philosophie des Erlebens. Karl Nawratil (Hrsg). Deuticke: Wien 1976.

Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner. In: Kinder- und Jugendliteratur - Ein Lexikon. Hrsg. v. Kurt Franz, Günter Lange, Franz-Josef Payrhuber. Meitingen: Corian Verlag 1995ff. Teil 1: Autoren. A. Th. Sonnleitner.

Seibert, Ernst: A. Th. Sonnleitner – ein Klassiker der österreichischen Jugendliteratur. In: 1000 und 1 Buch 4/1996.

Sonnleitner, Alois Theodor: Kojas Waldläuferzeit. Der Vorgeschichte zum „Haus der Sehnsucht“. II Teil. Pfad Verlag: Salzburg 1953.

Sonnleitner, Alois Theodor: Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes. Dissertation. Wien 1924.

Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung. Kröner: Stuttgart 1969.

Tolstoi, Leo N.: Der Leinwandmesser. Die Geschichte eines Perdes. Wiener Verlag: Wien 1979.

Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Fischer: Frankfurt 2010.

8.3. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: „Das 3-Stufen-Modell der Isolation“. Daniela M. Gettinger.

9. Anhang

Abstract

Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich mich mit A. Th. Sonnleitners Trilogie „Die Höhlenkinder“ auseinandergesetzt und dabei meinen Schwerpunkt vor allem auf das Beziehungsgeschehen zwischen den einzelnen ProtagonistInnen gelegt.

Nach einigen einleitenden Worten zum Autor, A.Th. Sonnleitner, habe ich den Heimlichen Grund als Ort politischer und gesellschaftlicher Einflüsse hervorgehoben und versucht diese zu verdeutlichen.

Auf die konfliktreichen Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern, vor allem aber zwischen Vater und Sohn, habe ich ein Hauptaugenmerk in meiner Arbeit gelegt und diese in den Kontext des beginnenden 20. Jahrhunderts gestellt.

Als besonders wichtig erschien es mir, Hans, den Sohn, als Vertreter der Moderne herauszustellen und damit die Zeitbezüge, deren Einflüsse sich im Werk zeigen, zu verdeutlichen.

Die Einflüsse Robert Reiningers und Leo Tolstois finden ebenso Beachtung, wie die Rezeption des Werkes.

Abstract

The diploma thesis discusses A. Th. Sonnleitner's trilogy "Die Höhlenkinder". Relationships play a vital role in Sonnleitner's novels for young readers. Therefore, particular attention is paid to the established relationships between the protagonists.

Starting with a few introductory words about the author, A. Th. Sonnleitner, I tried to highlight and focus on the "Heimlichen Grund" as a place of political and social influence.

The conflict-ridden relationships between the family members, especially as regards the relationship between father and son, represent a fundamental issue in my diploma thesis. In addition, I analyze the troubled relationship in the context of the beginning of the 20th century.

It was one of the main purposes of my diploma thesis to draw attention to Hans, the son, as a representative of modernism, and, thereby, illustrate the references and influences which are reflected in the novels.

Furthermore, the diploma thesis examines the influences of Robert Reininger and Leo Tolstoi on the trilogy "Die Höhlenkinder" as well as the reception of the novels.

Curriculum vitae

Persönliche Daten:

Name: Daniela Maria Gettinger

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1992 – 1996	Volksschule
1997 – 2000	Klosterhauptschule Neusiedl am See
2000 – 2005	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (Ausbildungsschwerpunkt Fremdsprachen und Wirtschaft)
seit 2006	Studium Lehramt Germanistik und Theologie
2008 – 2009	Ausbildung zur Diplomierten Legasthethetrainerin
seit 2010	Lehrgang Ethik

Beruflicher Werdegang:

2001	Ferialpraktikum in der Anker-Versicherung Abteilung AV (4 Wochen)
2003	Ferialpraktikum im Familienhotel Reichenhauser (Küche, Service, 13 Wochen)
2004	Ferialpraktikum in der Volksbank Neusiedl am See (4 Wochen)
2005-2008	H.u.W. Müller Immobilien GesmbH (Assistentin der Geschäftsleitung)
seit 2011	Pannoneum – Wirtschafts- und Tourismusschulen Neusiedl am See

Besondere Kenntnisse:

Englisch in Wort und Schrift
Französisch in Wort und Schrift
EDV-Kenntnisse (ECDL)
Cambridge First Certificate
Dipl. Legasthethetrainerin